

Inhaltsverzeichnis

Über die Synoden oder über den Glauben der Orientalen.	3
Grusswort	3
Erstes Hauptstück.	4
Zweites Hauptstück.	4
Drittes Hauptstück.	5
Viertes Hauptstück.	6
Fünftes Hauptstück.	6
Sechstes Hauptstück.	7
Siebentes Hauptstück.	7
Achtes Hauptstück.	8
Neuntes Hauptstück.	8
Zehntes Hauptstück.	8
Eilftes Hauptstück.	9
Zwölftes Hauptstück.	10
Dreizehntes Hauptstück.	11
Vierzehntes Hauptstück.	11
Fünfzehntes Hauptstück.	12
Sechzehntes Hauptstück.	12
Siebenzehntes Hauptstück.	13
Achtzehntes Hauptstück.	14
Neunzehntes Hauptstück.	15
Zwanzigstes Hauptstück.	15
Einundzwanzigstes Hauptstück.	16
Zweiundzwanzigstes Hauptstück.	16
Dreiundzwanzigstes Hauptstück.	17
Vierundzwanzigstes Hauptstück.	18
Fünfundzwanzigstes Hauptstück.	19
Sechszwanzigstes Hauptstück.	19
Siebenundzwanzigstes Hauptstück.	20
Achtundzwanzigstes Hauptstück.	21
Neunundzwanzigstes Hauptstück.	21
Dreißigstes Hauptstück.	22
Einunddreißigstes Hauptstück.	23
Zweiunddreißigstes Hauptstück.	23
Dreiunddreißigstes Hauptstück.	24
Vierunddreißigstes Hauptstück.	25
Fünfunddreißigstes Hauptstück.	26

Sechsdreißigstes Hauptstück.	26
Siebdreißigstes Hauptstück.	27
Achtdreißigstes Hauptstück.	28
Neundreißigstes Hauptstück.	31
Vierzigstes Hauptstück.	31
Einundvierzigstes Hauptstück.	31
Zweiundvierzigstes Hauptstück.	32
Dreiundvierzigstes Hauptstück.	32
Vierundvierzigstes Hauptstück.	33
Fünfundvierzigstes Hauptstück.	33
Sechsendvierzigstes Hauptstück.	33
Siebenundvierzigstes Hauptstück.	34
Achtundvierzigstes Hauptstück.	34
Neunundvierzigstes Hauptstück.	35
Fünzigstes Hauptstück.	35
Einundfünfzigstes Hauptstück.	36
Zweiundfünfzigstes Hauptstück.	37
Dreiundfünfzigstes Hauptstück.	37
Vierundfünfzigstes Hauptstück.	37
Fünfundfünfzigstes Hauptstück.	38
Sechsendfünfzigstes Hauptstück.	38
Siebenundfünfzigstes Hauptstück.	38
Achtundfünfzigstes Hauptstück.	39
Neunundfünfzigstes Hauptstück.	39
Sechzigstes Hauptstück.	40
Einundsechzigstes Hauptstück.	40
Zweiundsechzigstes Hauptstück.	41
Dreiundsechzigstes Hauptstück.	41
Vierundsechzigstes Hauptstück.	43
Fünfundsechzigstes Hauptstück.	43
Sechsendsechzigstes Hauptstück.	43
Siebenundsechzigstes Hauptstück.	44
Achtundsechzigstes Hauptstück.	44
Neunundsechzigstes Hauptstück.	45
Siebzehntes Hauptstück.	46
Einundsiebzehntes Hauptstück.	46
Zweiundsiebzehntes Hauptstück.	47
Dreiundsiebzehntes Hauptstück.	47
Vierundsiebzehntes Hauptstück.	48

Fünfundsiebzigstes Hauptstück.	48
Sechundsiebzigstes Hauptstück.	49
Siebenundsiebzigstes Hauptstück.	49
Achtundsiebzigstes Hauptstück.	50
Neunundsiebzigstes Hauptstück.	51
Achtzigstes Hauptstück.	52
Einundachtzigstes Hauptstück.	52
Zweiundachtzigstes Hauptstück.	53
Dreiundachtzigstes Hauptstück.	54
Vierundachtzigstes Hauptstück.	54
Fünfundachtzigstes Hauptstück.	55
Sechsendachtzigstes Hauptstück.	56
Siebenundachtzigstes Hauptstück.	57
Achtundachtzigstes Hauptstück.	57
Neunundachtzigstes Hauptstück.	58
Neunzigstes Hauptstück.	58
Einundneunzigstes Hauptstück.	59
Zweiundneunzigstes Hauptstück.	60

Titel Werk: De synodis Autor: Hilarius von Poitiers Identifier: CPL 434 Tag: Synoden und Konzile Time: 4. Jhd.

Titel Version: Über die Synoden oder über den Glauben der Orientalen. (BKV) Sprache: deutsch Bibliographie: Über die Synoden oder über den Glauben der Orientalen. In: Sämtliche Schriften des heiligen Hilarius. (Sämtliche Werke der Kirchen-Väter 9), Kempten 1833. Unter der Mitarbeit von: Uwe Holtmann

Über die Synoden oder über den Glauben der Orientalen.

Grusswort

S. 342 Den geliebtesten und seligsten Brüdern und Mitbischöfen,¹ der Provinz Oberdeutschland und Niederdeutschland, Oberbelgien und Niederbelgien, und Oberlyon und Niederlyon, der Provinz Aquitanien, der Provinz Novempopulana, der Provinz Narbon, und aus dieser haupt- S. 343 sächlich dem² Volke und den Priestern von Tolosa, und den

¹In den Anmerkungen einiger Handschriften werden die Hauptstädte nachstehender Provinzen also angegeben: In Oberteutschland (Germania prima) Moguntia (Mainz), in Niederdeutschland (Germania secunda) Agrippina (Köln), in Oberbelgien Trevisis (Trier), in Niederbelgien (die beiden Belgien nennt Hilarius: Belgica prima und secunda) Remis, in Oberlyon Lugdonum (Lyon), in Niederlyon Rotomagus (Rouan), in Narbon Narbona (Narbon) und Tolosa (Toulouse), in Novempopulana Clusatium.

²Diese lagen dem heiligen Hilarius darum vorzüglich am Herzen, weil ihr Bischof Rhodanius, welcher nach

Bischöfen³ der britannischen Provinzen wünscht Hilarius, ein Diener Christi, in Gott und unserm Herrn ewiges Heil!

Erstes Hauptstück.

Ich hatte bei mir beschlossen, liebste Brüder, bei der so langen Dauer eueres Schweigens keinen Brief kirchlichen Inhaltes an euch zu senden. Denn da ich euch oft aus sehr vielen Städten der römischen Provinzen angedeutet hatte, wie es sich mit unsern frommen Brüdern, den Bischöfen des Orientes, hinsichtlich des Glaubens und des Strebens, verhielte, und was für ein Gezisch der tödtlichen Lehre der S. 344 Teufel bei Gelegenheit zeitlicher Stürme mit giftigem Rachen und giftiger Zunge hervorgebracht hätte; glaubte ich aus Furcht, euer Stillschweigen möchte bei der so großen Gefahr sehr vieler Bischöfe, in unheilvolle Gottlosigkeit oder in unglücklichen Irrthum zu gerathen, aus der Verzweiflung des befleckten und entheiligten Gewissens geflossen seyn, (denn unkundig derselben konntet ihr, da ihr so oft ermahnt wurdet, nicht seyn), gegen euch ebenfalls schweigen zu müssen, wohl eingedenk der Worte des Herrn, mit welchen er befahl, nach der ersten und zweiten Zusammenkunft diejenigen, welche auch bei dem Zeugnisse der Kirche ungehorsam wären, wie Heiden und Publikaner zu behandeln.

Zweites Hauptstück.

Als ich aber das Schreiben eueres seligen Glaubens erhielt, und sah, daß ihr nur wegen der weiten Entfernung und der Verborgenheit meines Verbannungsortes lange nicht und selten geschrieben habet; so freute ich mich im Herrn, daß ihr unbefleckt und unangetastet von aller Ansteckung der verabscheuungswürdigen Ketzerei geblieben seyd, daß ihr Theil nehmet an meiner Verbannung, in welche mich Saturninus aus Furcht vor seinem eigenen Gewissen, mit Hintergehung des Kaisers, verstoßen hatte, daß ihr ihm bis auf diese Zeit schon drei Jahre die Theilnahme an der Kirchengemeinde versagtet, daß ihr mit mir im

dem Zeugnisse des Sulpicius Severus, etwas sanfter Natur war, und nicht so fast aus eigener Kraft, als in Gesellschaft des Hilarius den Arianern nicht nachgegeben hatte, ebenfalls verbannt worden war.

³Daß Britannien schon zu seiner Zeit die christliche Religion angenommen habe, bezeugt Tertullian gegen die Juden, § 7, wo er sagt: „Die den Römern unzugänglichen Orte der Britten haben sich dem wahren Christus unterworfen.“ Daß die Britten in der Mitte des zweiten Jahrhunderts, zur Zeit des Königes Lucius und des Pabstes Eleutherus den katholischen Glauben angenommen haben, erzählt Beba im ersten Buche der Geschichte des Volkes der Angeln. Und sie scheint auch unser Hilarius im Psalm XIV, § 3, zu meinen, wo er sagt: „Auch auf des Oceans Inseln sind sehr viele Wohnungen von den Aposteln für Gott bereitet.“ Hier aber erwähnt er, daß die Bischöfe Britanniens sich mit denen Galliens vereinten, um gegen die verderbliche Lehre des Arius zu kämpfen, welche nach dem Zeugnisse des Beda an dem genannten Orte „mit dem Gifte ihres Unglaubens die Kirchengemeinden nicht nur des ganzen Festlandes, sondern auch der Eilande besprengte.“

Glauben und im Geiste vereinigt seyd, und daß ihr⁴ die Gottlosigkeit des ungläubigen Glaubens, welche auch unlängst aus der Stadt Sirmium zugesandt wurde, nicht nur nicht aufgenommen, sondern dieselbe, nachdem euch davon Nachricht gegeben und S. 345 Anzeige gemacht worden war, sogar verdammt habt. Und darum glaubte ich, es sey für mich nothwendig und religiös, daß ich jetzt als Bischof den Bischöfen, welche mit mir in Christo verbunden sind, Erörterungen eines heilsamen und gläubigen Inhaltes übersende, und daß ich mich, da ich mich zuvor aus Furcht wegen Ungewißheit bloß meines Bewußtseyns freute, weil ich von diesem allem frei wäre, jetzt auch über die Unverletzttheit unsers gemeinschaftlichen Glaubens freue. O unerschütterliche Standhaftigkeit eueres ruhmvollen Gewissens! O festes, auf den getreuen Felsen⁵ gegründetes Haus! O unverletzte und unerschütterte Beharrlichkeit des unbefleckten Willens! Denn diese blieb, und bleibt auch jetzt noch, nach dem Bekenntnisse der Synode zu Biterrä, in der ich die Beschützer⁶ dieser Irrlehre, welche eingeführt werden sollte, euch gewissermaßen als Zeugen angegeben hatte, unschuldig, unverletzt, religiös.

Drittes Hauptstück.

Denn ihr habt den herrlichen Triumph der heiligen und unveränderlichen Ausdauer abgewartet, indem ihr des Saturninus Drohungen, Gewaltthätigkeiten und Kämpfen nicht gewichen seyd; obwohl alle Streitigkeiten, um die Lästerung gegen Gott zu beginnen, aufgeregt wurden, bliebet ihr bis jetzt mit mir in Christo getreu, beharrtet vorher S. 346 bei Gelegenheit des Ausbruches der Ketzerei unerschütterlich, und entkräftetet jetzt alle Unverschämtheit derselben bei dem Kampfe des Ausbruches. Denn gesiegt habt ihr, Brüder, zur größten Freude des gemeinschaftlichen Glaubens; und einen doppelten Ruhm hat eure unverletzte Standhaftigkeit geärntet, nämlich in Bezug auf die Reinheit des Bewußtseyns, und in Hinsicht auf die Ehrwürdigkeit des Beispieles. Denn der Ruf von euerm ungestörten und unerschütterlichen Glauben hat einigen Bischöfen der Orientalen freilich spät eine gewisse Scham über die fernere Pflege und Verbreitung der Ketzerei eingeflößt; und sie haben, nachdem sie das vernommen hatten, was zu Sirmium mit der größten Gottlosigkeit niedergeschrieben worden war, durch einige von ihnen abgefaßte Beschlüsse⁷ der Verwegenheit der Gottlosen widersprochen. Und obwohl sie nicht ohne einiges Aergerniß für die Ohren und nicht ohne Verletzung der religiösen Besorgniß Widerstand geleistet haben; so haben sie doch so widerstanden, daß sie selbst diejenigen, welche damals zu Sirmium

⁴Das zu Sirmium verfaßte Glaubensbekenntniß.

⁵Hilarius scheint hier die Gallier zu loben, weil sie den Sahn Gottes bekannt hatten, auf das Bekenntniß des Petrus anspielend, von welchem er im 2ten B. über die Dreieinigkeit, Hauptst. 23 sagt: Dieses ist also die einzige unerschütterliche Grundlage, dieses ist der einzige beglückende Fels des Glaubens, welchen Petrus mit diesen Worten bekannt hat: Du bist der Sohn des lebendigen Gottes.

⁶Den Saturninus, Ursacius und Valens.

⁷Dieses bezieht sich auf die Beschlüsse, welche von der Synode zu Ancyra gefaßt wurden.

der Meinung des Potamius und des Osius, indem sie auch selbst so dachten und dieselbe bestätigten, beigetreten waren, zum Bekenntnisse der Unwissenheit und des Irrthumes nöthigten, so daß sie durch ihre Unterschrift wieder verwarfen, was sie gethan hatten. Und dieses⁸ haben sie allerdings darum gethan, damit sie etwas früheres verwarfen. S. 347

Viertes Hauptstück.

Aber es behauptet auch jetzt noch euer unüberwindlicher Glaube den herrlichen Ruhm seines reinen Gewissens⁹; und dahin strebend, nichts Arglistiges, nichts Zweideutiges, nichts Feiges zu thun, beharrt er sorglos auf dem Bekenntnisse seiner Freiheit in Christo, indem er sich von der Verbindung mit solchen, welche die Bischöfe, die ihren Gotteslästerungen widersprachen, in der Verbannung zurückhalten, entfernt hält, und nicht durch Billigung der arglistigen Verstellung an der Schuld eines ungerechten Urtheiles Theil nimmt. Denn nach vielem und großem Schmerze, welchen wir alle über dasjenige fühlten, was von den Gottlosen gegen die Religion verübt wurde, wird nur unter uns der Verein des Herrn bewahrt, seitdem man anfing, die Kirche mit diesen Drangsalen zu quälen, daß die Bischöfe verbannt, die Priester geändert, die Völker erschreckt, der Glaube in Gefahr gebracht, und die Vorschriften der Lehre des Herrn nach dem Gutdünken und der Gewalt der Menschen bestimmt werden. Euer unverletzter Glaube nimmt nicht den Schein an, als wenn er dieses nicht wüßte, und behauptet nicht, daß er dieses dulden könne; weil er wohl einsieht, daß er durch eine verstellte Beistimmung dem Vorwurfe des Gewissens nicht entgehen würde. S. 348

Fünftes Hauptstück.

Und obgleich ihr zwar in allem, was ihr thatet und noch thuet, die standhafte Freiheit und Sicherheit eures Glaubens an den Tag leget, so beweiset ihr doch auch dadurch die Wärme eures brennenden Eifers, daß Einige aus euch, deren Schreiben zu mir gebracht werden konnten, den Wunsch geäußert haben, es möchte euch das, was seither die Orientalen in Hinsicht auf die Glaubensbekenntnisse thun und gethan haben, durch ein Schreiben von meiner Wenigkeit angezeigt werden; indem sie, obwohl ich an Erfahrung und Kenntnissen Allen nachstehe, aus Liebe auch noch dieses beifügten, daß ich ihnen, was ich selbst von allen Behauptungen derselben denke, anzeigen möchte; da es schon sehr schwer ist, nur den Inhalt meines eigenen Glaubens nach dem Gefühle meiner innern Erkenntniß durch

⁸Der Sinn scheint dieser zu seyn: Die Orientalen nöthigten jene deßwegen zum Unterschreiben, damit sie durch diese Unterschrift dasjenige verwerfen möchten, was sie früher zu Sirmium gethan hatten.

⁹Hilarius behauptete nämlich oben, daß die Gallier einen doppelten Ruhm durch das Beispiel, welches sie aufstellten, und durch die Reinheit des Gewissens, welche sie bewahrten, sich erworben haben. Dann setzte er auseinander, was ihr Beispiel genützt habe. Jetzt spricht er von der Ehre, welche sie sich durch die Bewahrung der Reinheit des Gewissens machten. Daher wird hier richtiger conscientiae als constantiae gelesen.

Worte auszudrücken, geschweige daß es leicht wäre, den Sinn dessen, was andere sagen, zu erklären.

Sechstes Hauptstück.

Ich bitte euch aber bei der Barmherzigkeit des Herrn, daß, weil ich zu euch über göttliche Dinge und über das reine Bewußtseyn unseres Glaubens, wie ihr gewollt habt, in diesem Schreiben sprechen werde, Keiner glaube, vor dem Ende der Erörterung nach dem Anfange des Schreibens über mich ein Urtheil fällen zu müssen. Denn es ist unbillig, ohne den Sinn des Gesagten bis an das Ende zu wissen, eine vorläufige Meinung aus dem Anfange, dessen Grund man noch nicht kennt, zu fassen; indem man nicht über den Anfang, um zur Kenntniß zu gelangen, sondern über das Vollendete bei der Erkenntniß urtheilen darf. Denn ich hege, [S. 349](#) wie der Herr meine Gesinnung kennt, keine Besorgniß euret wegen, sondern wegen Einiger, welche bei sich zu vorsichtig und klug sind, und nicht wissen, daß ihnen durch den heiligen Apostel befohlen ist, nicht überklug zu seyn; diese möchten, fürchte ich, nicht alles, was von mir deutlich und vollständig dargestellt werden soll, erkennen, sondern es vermeiden wollen, die Wahrheit aus einer vollständigen Darstellung kennen zu lernen. Wer immer dieses zu lesen und zum Gegenstande seiner Aufmerksamkeit zu machen sich vorgenommen hat, der gewähre sich und mir ein gewisses Maß gläubiger Geduld, und gehe Alles genau bis an das Ende durch. Denn vielleicht wird diese ganze Erörterung meines Glaubens bewirken, daß theils die diebischen Ketzler in demjenigen nicht täuschen können, worin sie täuschen wollen, theils die vollkommenen Katholiken das, wornach sie streben, erlangen.

Siebentes Hauptstück.

Ich willfahre also dem sehr dringenden Wunsche eurer Liebe, und habe mir vorgenommen, euch alle Glaubensbekenntnisse, welche nach der heiligen Synode zu Nicäa zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, bekannt gemacht worden sind, mit beigefügten Erklärungen von mir, welche sich über alle Sätze und Worte verbreiten, zu übersenden. Sollte man finden, daß darin etwas Fehlerhaftes sey, so kann Niemand die Fehlerhaftigkeit des Gesagten mir zuschreiben; denn ich selbst bin, wie ihr gewollt habt, nur Berichterstatter, nicht Verfasser. Sollte man aber etwas Richtiges und aus den apostolischen Lehren Vorgeschiedenes antreffen, so zweifelt Niemand, daß hierin der Ruhm nicht dem Erklärer, sondern dem Urheber gebühre. Ich habe euch, [S. 350](#) was verhandelt worden ist, getreu übersendet; prüfet mit dem Urtheile eures Glaubens, ob es katholisch oder ketzerisch sey.

Achtes Hauptstück.

Denn obwohl es nöthig gewesen wäre, auf euer Schreiben zu antworten, worin ihr mir die Vereinigung in dem Herrn durch die schriftliche Darlegung eueres Glaubens überschickt hattet; und obwohl auch Einige unter euch, welche zu der Synode, die in Bithynien gehalten werden sollte, berufen waren, mit der festesten Standhaftigkeit des Glaubens in der Vereinigung mit mir beharrten, und sich von den übrigen ausserhalb Galliens entfernt hielten; so war es doch gewiß auch dem Amte und der Stimme eines Bischofes angemessen, bei der so großen Wuth der Ketzler mit euch einige Ueberlegungen des frommen Glaubens schriftlich anzustellen. Denn es konnte das Wort Gottes nicht mit unsern Leibern verbannt, gefesselt und gefangen seyn, so daß es sich, euch nicht überall mittheilen könnte. Aber hauptsächlich da ich erfuhr, daß Synoden zu Ancyra und Rimini versammelt werden, und von einer jeden Provinz Galliens zwei Bischöfe oder Einer dahin kommen sollten; glaubte ich das, was zwischen uns und den orientalischen Bischöfen ein Gegenstand gegenseitigen Argwohnes ist, weil ich in Gegenden des Orientes weilte, euch, obgleich ihr es schon wußtet, darlegen zu müssen, auf daß ihr, da theils ihr diese von Sirmium hervorbrechende Ketzerei verdammt hattet, theils jene sie mit dem Fluche belegt hatten, dennoch wüßtet, welcher der Glaube sey, nach dessen Bekenntnisse ebendasselbe, was ihr gethan hattet, auch von den orientalischen Bischöfen bewirkt worden wäre; und damit ich nicht gestattete, daß S. 351 ihr, von dem ich vorzüglich wünschte, ihr möchtet in künftigen Synoden als Beifall verdienende Männer leuchten, da ihr in Einem und ebendemselben Sinne des apostolischen Glaubens katholisch gesinnt seyd, nur durch irgend eine ungekannte Worterklärung von der Reinheit des katholischen Glaubens abweicht.

Neuntes Hauptstück.

Und ich halte es für recht und passend, daß ich, ehe ich von den Ansichten und Entzweigungen hinsichtlich der Wortbedeutungen zu sprechen beginne, das, was von den orientalischen Bischöfen gegen die zu Sirmium niedergeschriebene Irrlehre gesagt und beschlossen worden ist, mit möglichst deutlichen Worten darlege; nicht, als wäre von den andern nicht alles ganz ausführlich bekannt gemacht worden; sondern weil eine wörtliche Uebersetzung aus dem Griechischen in das Lateinische meistentheils dunkel ist, da die beobachtete Gleichheit der Worte nicht denselben Grad von Deutlichkeit zum Behufe einer klaren Auffassung erreichen kann.

Zehntes Hauptstück.

Ihr erinnert euch nämlich, daß in jener unlängst zu Sirmium verfaßten Gotteslästerung darauf angetragen und dahin gearbeitet worden sey, daß, weil der Vater der einzige und alleinige Gott aller Dinge genannt wird, geläugnet werden sollte, daß der Sohn Gott sey;

und daß, S. 352 man über das Homousion und über das Homöusion zu schweigen beschloß, dieses zu behaupten beschlossen wurde, der Sohn sey entweder aus Nichts wie ein Geschöpf, oder aus einer andern Substanz wie die Nachkömmlinge der Geschöpfe, und nicht aus Gott dem Vater als Gott Sohn geboren. Ferner wurde, wie ihr wisset, diese Folgerung versucht, daß deßwegen, weil an Ehre, Würde, Herrlichkeit und Majestät der Vater größer genannt werde, der Sohn an allem dem, woran der Vater größer ist, Mangel haben sollte. Endlich sollten wir, weil man behauptet, seine Geburt könne nicht begriffen werden, diesem Beschlusse der Unbegreiflichkeit zu Folge den Befehl erhalten, das, was aus Gott ist, nicht zu kennen; gleich als wenn man befehlen und bestimmen könnte, daß Jemand entweder das, was er nicht wissen kann, wisse, oder das, was er weiß, nicht wisse. Die dem Boden der gottlosesten Lästerung entsprossene Pest selbst aber habe ich, obgleich ungerne, vollständig beigefügt, auf daß der Inhalt und die Beschaffenheit der Erwiederungen erkannt würde, in welchen sich die Orientalen widersetzten, welche dahin strebten, ihrer Einsicht und ihrem Gefühle gemäß allen Kunstgriffen der Häretiker entgegenzutreten.

Eilftes Hauptstück.

S. 353 Abschrift der Gotteslästerung, welche zu Sirmium durch Osius und Potamius verfaßt wurde.

„Da einiger Streit über den Glauben zu bestehen schien, wurde zu Sirmium in Gegenwart unserer heiligsten Brüder und Mitbischöfe, des Valens, Ursacius und Germinius Alles sorgfältig verhandelt und untersucht. Es ist gewiß, daß Ein allmächtiger Gott und Vater ist, wie auf dem ganzen Erdkreise geglaubt wird, und daß sein einziger Sohn Jesus Christus, der Herr, unser Heiland, aus ihm vor den Zeiten gezeugt wurde. Zwei Götter aber können und dürfen nicht verkündigt werden, weil der Herr selbst gesagt hat:¹⁰ „Ich werde hingehen zu meinem Vater und zu euerem Vater, zu meinem Gott und zu euerem Gott.“ Also ist der Gott Aller Einer, wie der Apostel gelehrt hat.¹¹ „Oder ist er nur der Gott der Juden? Nicht auch der der Heiden? Allerdings auch der der Heiden. Denn es ist ja nur Ein Gott, welcher die Beschnittenen gerecht macht aus dem Glauben, und die Unbeschnittenen durch den Glauben.“ Aber auch das Uebrige stimmte überein, und konnte keine Abweichung enthalten. „Was aber mehrere beunruhigte, war, daß im Betreff der Wesenheit, welche in der griechischen Sprache Usia genannt wird, das ist, damit es genauer verstanden werde, in Betreff dessen, was Homousion, oder was Homöusion genannt wird, durchaus keine Erwähnung gethan werden sollte, und daß Niemand davon sollte sprechen dürfen aus S. 354 dem Grunde und der Ursache, weil es theils in den göttlichen Schriften nicht enthalten sey, theils die menschliche Kenntniß übersteige, und weil Niemand die Geburt des Sohnes er-

¹⁰Joh. XX, 17.

¹¹Röm. III, 29, 30.

klären könne, von welchem geschrieben steht:¹² „Wer wird seine Geburt erklären?“ Es ist aber offenbar, daß es der Vater allein wisse, wie er seinen Sohn gezeugt habe, und der Sohn, wie er vom Vater gezeugt worden sey. Es ist kein Zweifel, daß der Vater größer ist. Niemand kann es bezweifeln, daß der Vater an Ehre, Würde, Herrlichkeit, Majestät und selbst schon durch den Namen „Vater“ größer sey, als der Sohn, welcher selbst bezeugt: „Der, welcher mich gesandt hat, ist größer, als ich.“ Und daß dieses katholisch sey, weiß Jedermann, nämlich daß zwei Personen seyen, die des Vaters und die des Sohnes; daß der Vater größer, und der Sohn ihm unterworfen sey mit allem demjenigen, was ihm der Vater unterworfen hat. Daß der Vater keinen Anfang habe, unsichtbar sey, unsterblich sey, keiner Leiden fähig sey; daß aber der Sohn geboren sey aus dem Vater, Gott aus Gott, Licht aus Licht. Daß die Geburt dieses Sohnes Niemand kenne, wie zuvor erwähnt worden ist, als sein Vater. Daß aber selbst der Sohn Gottes, unser Herr und Gott, wie man liest, Fleisch oder Körper, das heißt, den Menschen angenommen habe aus dem Leibe der Jungfrau Maria, wie der Engel vorhergesagt hat. Daß er aber, wie alle Schriften lehren, und hauptsächlich der Apostel, der Lehrer der Völker, selbst, den Menschen angenommen habe aus Maria der Jungfrau, mittelst dessen er auch mitgelitten hat. Dieses ist aber die Hauptsache, und dieses die Bestätigung des ganzen Glaubens, daß die Dreieinigkeit immer bewahrt werden muß, wie wir lesen im Evangelium:¹³ „Gehet also hin, und taufet alle Völker im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.“ Ganz, voll- S. 355 kommen ist die Zahl der Dreieinigkeit. Der Tröster aber, der Geist, ist durch den Sohn; er, welcher gesandt ward und gekommen ist zu Folge der Verheißung, daß er die Apostel und alle Gläubigen unterweisen, lehren und heiligen sollte.“

Zwölftes Hauptstück.

Nachdem also diese so vielen und so großen Bekenntnisse der Gottlosen ausgesprochen waren, versammelten sich dagegen die orientalischen Bischöfe wieder und stellten folgende Gegenerklärungen auf. Aber weil uns häufig die Benennung Wesenheit und Substanz nöthig ist, so muß man kennen lernen, was Wesenheit bedeute, damit uns nicht, wenn wir von Sachen reden wollen, die Sache, welche die Worte bezeichnen, unbekannt sey. Wesenheit ist eine Sache, welche ist, oder die Sache derjenigen Dinge, aus welchen sie ist, und welche in dem, was bleibt, besteht. Von jeder Sache aber werden die Ausdrücke Wesenheit, Natur, Beschaffenheit und Substanz gebraucht werden können. Eigentlich aber ward sie Wesenheit (*essentia*) genannt, weil sie immer ist (*est*). Und sie ist deßwegen auch Substanz (*substantia*), weil es nothwendig ist, daß die Sache, welche ist, in sich selbst besteht (*subsistat*); und daß alles, was besteht, ohne Zweifel in einer Beschaffenheit, Natur oder Substanz fortbesteht. Wenn wir demnach sagen, Wesenheit bedeute Natur, Beschaffenheit oder Sub-

¹²Isai. LIII, 8.

¹³Matth. XXVIII, 19.

stanz, so verstehen wir darunter das immerwährende Seyn jener Sache, welche in diesem allem fortbesteht. Nun wollen wir die von den Orientalen verfaßten Glaubens-Erklärungen durchgehen. S. 356

I. „Wenn Jemand hört, der Sohn sey das „Ebenbild des unsichtbaren Gottes, und sagt, das Ebenbild Gottes sey dasselbe, was der unsichtbare Gott ist, so sey er, weil er nicht bekennt, daß der Sohn in Wahrheit Sohn sey, verflucht.“

Dreizehntes Hauptstück.

Ausgeschlossen ist die Behauptung derer, welche nur den Namen nach einen Vater und Sohn verkündigen wollen; weil ja jedes Ebenbild die von dem, dessen Ebenbild ... [Textgestalt korrupt, d. Bearb.] schiedene Gestalt ist. Denn Niemand ist sich selbst ein Ebenbild; sondern das Ebenbild muß nothwendig denjenigen, dessen Ebenbild es ist, darstellen. Das Ebenbild ist also die abgebildete und nicht verschiedene Aehnlichkeit einer Sache, welche einer Sache gleichgebildet werden soll. Es ist also der Vater, und es ist auch der Sohn; weil der Sohn das Ebenbild des Vaters ist; und wer das Ebenbild ist, der muß auch, um Ebenbild der Sache¹⁴ zu seyn, die Gestalt, die Natur und die Wesenheit des Urhebers, eben weil er Ebenbild ist, in sich haben.

II. „Und wenn Jemand, weil er den Sohn sagen hört:¹⁵ „Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selber hat, so hat er auch dem Sohne verliehen, das Leben in sich selbst zu haben,“ behauptet, daß der, welcher von dem Vater das Leben erhalten hat, und welcher dieses bekennt:¹⁶ „Ich lebe durch den Vater,“ ebenderselbe sey, „welcher es verliehen hat; so sey er verflucht.“ S. 357

Vierzehntes Hauptstück.

Unterschieden wird die Person des Empfangenden und des Gebenden, damit nicht ebenderselbe der Eine und Alleinige sey. Denn da der verflucht ist, welcher bei der Anführung des Empfängers und des Gebers an einen Alleinigen und Einzigem glaubt: so darf man nicht annehmen, daß Einer und derselbe von sich empfangen habe, welcher gegeben hat. Denn der, welcher lebt, und der, durch welchen er lebt, ist nicht allein; denn ein Anderer ist der, welcher sich lebt, und ein Anderer der, welcher bekennt, daß er durch einen Urheber lebe; und Niemand wird denjenigen Einen und denselben nennen, welcher das Leben genießt, und von welchem der Ursprung des Lebens herrührt.

¹⁴Das ist, nicht das Ebenbild der äußerlichen Gestalt und Form allein, sondern des innern Wesens und der innern Natur. Vergl. „Ueber die Dreieinigkeit“ VII. Buch, 37. Hauptst.

¹⁵Joh. 5, 26.

¹⁶Das. VI, 58.

- III. „Und wenn Jemand, weil er hört, der eingeborne Sohn sey dem unsichtbaren Gott ähnlich, behauptet, daß der nicht in Wesenheit Sohn sey, welcher das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist, als dessen Ebenbild er auch der Wesenheit nach anerkannt wird; so sey er, weil er sagt, der Sohn sey nicht wahrhaft Sohn, verflucht.“

Fünfzehntes Hauptstück.

Es wird behauptet, daß die Natur des Sohnes von der des Vaters nicht verschieden und ihr nicht unähnlich sey. Denn da der eingeborne Sohn Gottes auch das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist; so muß er hinsichtlich der Gestalt und Natur gleicher Wesenheit seyn. Oder wie wird zwischen dem Sohne und dem Vater die nicht verschiedenartige Natur unterschieden; da der Sohn mit den Eigenschaften des Vaters durch die in ihm gezeugte Natur besteht, nämlich mit der Herrlichkeit, Kraft, Macht, Un- S. 358 sichtbarkeit und Wesenheit desselben? Und bei der Gleichheit dieser göttlichen Eigenschaften sieht man, daß weder jener geringer ist, weil er Sohn ist, noch dieser vorzüglicher, weil er Vater ist; da der Sohn dem Vater der Gestalt nach gleichgebildet, und der Beschaffenheit nach gleich ist; denn die Gleichheit des aus der Wesenheit des Vaters gezeugten Sohnes läßt keine Verschiedenheit der Substanz zu, und der Sohn und das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, faßt die ganze Gestalt der väterlichen Gottheit, wie und, wie groß sie ist, in sich; und dieses heißt in Wahrheit Sohn seyn; nämlich, die wahre väterliche Gestalt in der vollkommenen Gleichheit der gleichgebildeten Natur in sich darstellen.

- IV. „Und wenn Jemand, da er hört:¹⁷ „Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selber hat, so hat er auch dem Sohne verliehen, das Leben in sich selbst zu haben,“ den Sohn dem Vater nicht auch der Wesenheit nach gleich nennt, welcher doch selbst bezeugt, daß es so sey, wie er gesagt hat; so sey er verflucht.¹⁸ Denn es ist offenbar, daß, da das in dem Vater gedachte Leben Wesenheit genannt wird, und unter dem aus dem Vater hervorgegangenen Leben des Eingebornen auch die Wesenheit gedacht wird, jene Worte (des obigen Tertres) die Gleichheit der Wesenheit mit der Wesenheit bezeichnen.“ S. 359

Sechzehntes Hauptstück.

Durch so ein Bekenntniß seines Ursprunges wird mit der gleichen Natur die vollkommene Geburt verknüpft. Denn was in Beiden Leben heißt, das bezeichnet in Beiden die Wesenheit. Und im Leben, welches gezeugt wird aus dem Leben, das heißt, in der Wesenheit,

¹⁷Joh. V, 26.

¹⁸Die Meinung der Orientalen finden wir bei Epiphanius, wo es heißt: „Denn nicht etwas anderes ist der Vater, etwas anderes das Leben, welches in ihm ist; sondern der Vater selbst ist ohne irgend eine Beimischung das Leben. Ferners hat er es, wie er es hat, so auch dem Sohne gegeben, nämlich ohne Beimischung.“

welche aus der Wesenheit geboren wird, hat er, weil keine ungleiche geboren wird, nämlich weil das Leben aus dem Leben ist, in sich die gleiche Natur seines Ursprunges; weil die Gleichheit der gebornen und der zeugenden Wesenheit, das ist, des Lebens, welches erhalten wird, und gegeben ward, nicht verschieden ist. Denn was Gott aus sich gezeugt hat, das hat, weil er es aus seiner gleichen Natur gezeugt hat, da ihm die Gleichheit angeboren ward, die ihm eigenthümliche natürliche Substanz nicht verloren. Denn er hat nichts anders, als was er gegeben hat; und wie er das Leben hat, so hat er auch das Leben zum Besitze gegeben. Und so läßt das, was aus der Wesenheit, als Leben aus dem Leben, ihm der Wesenheit nach gleich geboren wird, keine Verschiedenheit und Ungleichheit der gebornen und zeugenden Wesenheit zu.

V. „Wenn Jemand von ihm hört: „Er hat mich gestaltet, oder geschaffen, und er hat mich gezeugt,“ und diese Worte: „Er hat mich gezeugt,“ nicht von der Gleichheit der Wesenheit versteht, sondern sagt, die Worte: „Er hat mich gezeugt,“ bedeuten eben so viel, als die: „Er hat mich geschaffen,“ so soll er, weil er behauptet, der Sohn sey nicht aus Gott vollkommener, sondern durch beide Bezeichnungen angedeuteter Sohn, (weil er nämlich behauptet, durch beide Ausdrücke: „Er hat mich geschaffen,“ und: „Er hat mich gezeugt,“ sey er nur als ein Geschöpf, und keineswegs als Sohn bezeichnet), weil er also den religiö- S. 360 sen Sinn, welchen die Weisheit¹⁹ in beide Ausdrücke legt, nicht anerkennt, verflucht seyn.“

Siebenzehntes Hauptstück.

Denjemgen, welche sagen, der Sohn Gottes sey eine Kreatur oder ein Geschöpf, wird Folgendes erwiedert. Die religionswidrige Ansicht der gottlosen Häretiker rührt nämlich daher, daß sie sagen, sie hätten gelesen: „Der Herr hat mich gestaltet,“ oder „geschaffen;“ denn dieses scheint ihnen eine Gestaltung oder Schöpfung zu bedeuten; indem sie nun den nachfolgenden Satz, durch welchen der vorhergehende erklärt wird, übergehen, gebrauchen sie den ersten als einen Beleg für ihre religionswidrige Behauptung, daß der Sohn Gottes ein Geschöpf sey, weil die Weisheit gesagt habe, daß sie geschaffen sey. Ist nun diese geschaffen worden, wie konnte sie denn geboren werden? Denn jede Geburt, was es immer für eine seyn mag, erhält ihre Natur von der zeugenden Natur; die Schöpfung hingegen erhält ihren Ursprung von der Macht des Schaffenden, da nämlich der Schöpfer die Macht hat, aus Nichts ein Geschöpf zu gestalten. Die Weisheit also, welche sagte, daß sie geschaffen sey, sagte in dem Folgenden auch, daß sie gezeugt sey; indem sie die Schöpfung auf die unveränderliche Natur des Vaters bezog, welche, abweichend von der Weise und dem gewöhnlichen Gange der menschlichen Geburt, ohne irgend eine Verringerung und Veränderung ihrer selbst, aus sich das schuf, was sie gezeugt hat. Denn das Wirken des Schöpfers ist mit keinem Gefühle entweder einer Vermischung oder des Gebarens verbun-

¹⁹Nämlich Christus.

den. Denn das beginnt einmal S. 361 zu seyn, was aus Nichts erschaffen wird. Und der, welcher erschafft, bewirkt durch seine Macht, was er gestaltet; und die Schöpfung ist ein Werk der Kraft, keine Geburt der Natur aus der zeugenden Natur. Die Geburt hingegen ist eine vollkommene Wirkung eines wirklichen Ursprunges, und einer ächten Natur; denn aus der zeugenden Natur hat die gezeugte Natur ihre Natur erhalten. Aber weil Gottes Sohn nicht nach dem Beispiele der körperlichen Geburt gezeugt, sondern aus dem vollkommenen Gotte als vollkommener Gott geboren wurde; deßwegen sagte die Weisheit, sie sey geschaffen worden, indem sie dadurch zu erkennen gab, daß bei ihrer Zeugung alle Natur körperlicher Empfindungen ausgeschlossen gewesen sey.

Achtzehntes Hauptstück.

Um aber anzuzeigen, daß in ihr nicht die Natur der Schöpfung, sondern der Geburt sey, hat sie auch beigesetzt, sie sey gezeugt worden, um dadurch, daß sie sich geschaffen und gezeugt nennt, eine vollkommene Erkenntniß ihrer Geburt zu gewähren; indem sie sowohl die unveränderliche Natur des Vaters in der Schöpfung andeutet, als auch zu erkennen gibt, daß die Substanz ihrer aus Gott dem, Vater gezeugten Natur eine ächte und eigentliche sey. Und somit hat die Erwähnung der Schöpfung und der Zeugung die Erkenntniß der vollkommenen Geburt dargeboten; indem das Eine auf die Unveränderlichkeit, das Andere auf die Eigenthümlichkeit der Natur hinweist. Und es wird Beides Eines, und das Eine wird Beides vollkommen; da eines Theils der aus Gott und ohne Veränderung Gottes geborne Sohn so aus dem Vater geboren wird, daß er geschaffen wird, andern Theils der an sich unveränderliche und dem Sohne natürliche Vater so den Sohn erschafft, daß er ihn zeugt. Die Ketzerei, welche sich erfrechte, zu lehren, der Sohn Gottes sey ein Geschöpf, wird also verworfen, weil die verruchte Annahme der Kreatur aus Nichts, da durch die Worte: „Er hat mich geschaffen,“ nur die Vollkommenheit der Gottheit, welche keiner Empfindung fähig ist, bezeichnet wird, durch die nachfolgende Stelle, welche die natürliche Geburt ausspricht, vernichtet wird.

VI. „Und wenn Jemand in dem Sohne, da der Sohn selbst die Gleichheit des Vaters hinsichtlich der Wesenheit offenbaret durch folgende Worte:²⁰ „Denn gleichwie der Vater das Leben in sich selber hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben,“ in Bezug auf die Wirksamkeit aber dadurch, daß er lehrt:²¹ „Denn was der Vater thut, das thut auf gleiche Weise auch der Sohn,“ nur hinsichtlich der Wirksamkeit die Gleichheit zugibt, hinsichtlich der Wesenheit aber, was das Hauptsächlichste unsers Glaubens ist, den Sohn beraubt, und sich gleichsam selbst der Erkenntniß des ewigen Lebens beraubt, welches auf der Erkenntniß des Vaters und des Sohnes beruht; so sey er verflucht.“

²⁰Joh. V, 26.

²¹Das. 19.

Neunzehntes Hauptstück.

Beengt durch die Zeugnisse der Schriften, pflegen die Häretiker dem Sohne nur dieses beizulegen, daß er dem Vater nur der Kraft nach gleich sey; die Gleichheit der Natur aber sprechen sie ihm ab; die Thoren und Gottlosen, welche nicht einsehen, daß nur aus der Gleichheit der Natur Gleichheit der Kraft entspringe. Denn niemals erreicht eine schwächere Natur die Kraft einer Natur, welche höher [S. 363](#) und mächtiger, als sie, ist. Oder was werden die, welche dieses behaupten, von dem allmächtigen Gott, dem Vater, sagen, wenn seiner Macht die Macht einer niederern Natur gleichgestellt wird? Denn es kann nicht geläugnet werden, daß der Sohn dasselbe vermöge, da er gesagt hat: „Alles, was der Vater thut, das thut auf gleiche Weist auch der Sohn.“ Aber auf die Gleichheit der Macht folgt Gleichheit der Natur, indem er spricht: „Gleichwie der Vater das Leben in sich hat, so hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben.“ Im Leben liegt die Bezeichnung der Natur und Wesenheit; welches, gleichwie es gehabt wird, so auch zu haben gegeben worden ist, wie gelehrt wird. Es enthält also die Gleichheit des Lebens Gleichheit der Macht; denn gleiche Macht kann nicht von ungleicher Natur seyn. Und somit ist es nothwendig, daß die Gleichheit der Wesenheit auf die Gleichheit der Macht folge; weil, wie dasselbe, was der Vater thut, auf gleiche Weise auch der Sohn thut, so der Vater, wie er das Leben hat, auf solche Weise das Leben zu haben dem Sohne gegeben hat. Verdammt also wird der Frevel des gottlosen Glaubensbekenntnisses, welcher Gleichheit der Macht gesteht, aber sich erfrecht hat, Ungleichheit der Natur zu lehren; da es der hauptsächliche Glaube unsers Hoffens ist, im Vater und Sohne gleiche göttliche Wesenheit zu bekennen.

VII. „Und wenn Jemand verspricht, an Vater und Sohn zu glauben, und den Vater einen Vater von ungleicher Wesenheit, aber von gleicher Kraft nennet; so soll er, weil er gottlose und neue Ausdrücke gegen die Wesenheit des Sohnes sich erlaubt, und gänzlich aufhebt, daß er wahrhaft Gottes Sohn sey, verflucht seyn.“ [S. 364](#)

Zwanzigstes Hauptstück.

Durch verworrene und durch einander geworfene Worte umgehen die Häretiker sehr häufig die Wahrheit, und nehmen die Ohren der Unvorsichtigen durch den Laut gewöhnlicher Worte ein, indem sie den Vater und Sohn bloß den Namen nach, nicht auch nach der Wahrheit der natürlichen und wirklichen Wesenheit lehren; weil sie wissen, daß man den Gott aller Geschöpfe Vater nenne, und sich erinnern, daß man alle Heiligen Kinder Gottes heiße. Nach diesem Beispiele bekennen sie den Vater und Sohn nach den im Allgemeinen gewöhnlichen Benennungen; so daß Vater und Sohn mehr genannt werden, als seyen. Denn genannt werden sie, nicht auch sind sie, wenn in ihnen eine verschiedene Natur von verschiedener Wesenheit ist; indem die Wahrheit des väterlichen Namens nur durch ein Erzeugniß seiner Natur erlangt werden kann. Der Vater kann also nicht Vater einer von

sich verschiedenen und sich ungleichen Wesenheit genannt werden, weil die vollkommene Geburt keine ungleiche Verschiedenheit der ursprünglichen Wesenheit zuläßt. Demnach wird alle diese Gottlosigkeit verworfen, welche den Vater nicht den Vater des nach seiner Natur aus ihm gezeugten Sohnes nennt. Denn nicht deßwegen wird Gott Vater genannt werden, wenn er ein seiner Macht und Wirksamkeit gleiches Geschöpf hat; sondern wenn er eine Natur mit einer nicht ungleichen und von ihm nicht verschiedenen Wesenheit gezeugt hat; weil die natürliche Geburt keine Verschiedenheit der väterlichen Natur zuläßt. Und darum seyen die verflucht, welche behaupten, der Vater sey Vater einer ihm ungleichen Natur, so daß aus Gott etwas anders, als Gott, geboren worden wäre, und welche annehmen, die Wesenheit des Vaters habe in der Zeugung des Sohnes von sich ausgeartet. Denn sie vernichten, so viel bei ihnen steht, die ungeborene und unveränderliche Wesenheit des Vaters selbst, sie, welche es gewagt haben, ihm S. 365 in der Geburt seines Eingebornen eine Ungleichheit der ausgearteten natürlichen Wesenheit beizulegen.

VIII. „Und wenn Jemand glaubt, daß der Sohn der Wesenheit nach dem gleich sey, als dessen Sohn er angesehen wird; indem er behauptet, der Sohn sey ebenderselbe, welcher der Vater ist, oder ein Theil des Vaters, oder der unkörperliche Sohn stamme durch einen Ausfluß oder irgend ein Gefühl, wie körperliche Söhne, von dem unkörperlichen Vater; so sey er verflucht.“

Einundzwanzigstes Hauptstück.

Allenthalben wird gegen die Fehler sämtlicher Verkehrtheiten Vorsorge getroffen, und keine Gelegenheit zum Betrüge gestattet. Denn mehrere unter den Ketzern sagen darum, der Sohn sey dem Vater der Gottheit nach gleich, um wegen der Eigenschaft der Gleichheit behaupten zu können, der Vater, sey der nämliche, welcher der Sohn ist, weil die nicht, verschiedene Gleichheit die Gelegenheit zur Annahme eines Einzigen und Alleinigen darzubieten scheint. Denn was in der Beschaffenheit nicht verschieden ist, das scheint in der Einheit der Natur zu bleiben.

Zweiundzwanzigstes Hauptstück.

Aber die Geburt läßt dieses Märchen nicht zu; weil die Einheit keine Geburt hat. Denn was geboren ist, hat einen Vater seiner Geburt. Und deßwegen, weil die Gottheit des Gebornen und des Zeugenden gleich ist, ist der Er- S. 366 zeuger und der Gezeugte noch nicht Einer und derselbe; weil ein Anderer der Zeugende, und ein Anderer der Geborne seyn muß, und doch wieder der Geborne und der Zeugende ungleich seyn können. Verflucht ist also der, welcher die Gleichheit der Natur in dem Vater und dem Sohne lehrt, um daraus zu folgern, daß der Sohn nicht als Person bezeichnet werden könne; weil, da wegen der gegenseitigen Gleichheit in Keinem die Sache von der Sache verschieden ist, doch

die Gleichheit selbst, welche keine Vereinigung zuläßt, den Vater und den Sohn dadurch lehrt, daß der Sohn das unveränderliche Gleichbild des Vaters ist. Denn nicht ein Theil des Vaters ist der Sohn, so daß der Geborne und der Zeugende Einer genannt werden könnten. Auch kein Ausfluß ist er, so daß in ununterbrochenem Flusse durch das körperliche und ungetheilte Hervorströmen der im Ursprunge zurückgehaltene Fluß sich selbst als Ursprung durch den zusammenhängenden Lauf dasselbe wäre, was der Fluß ist. Sondern es ist eine vollkommene und mit Gleichheit der Natur fortbestehende Geburt, welche nicht durch körperliches Empfangen und Gebären körperlicher Weise zu seyn angefangen hat, sondern der Gleichheit ebenderselben Natur zu Folge unkörperlicher aus dem unkörperlichen Vater entsprungener Sohn ist.

- IX. „Und wenn Jemand darum, weil der Vater niemals für den Sohn gehalten, und der Sohn niemals für den Vater gehalten wird, den Sohn einen Andern ausser dem Vater nennt, darum, weil ein Anderer der Vater, ein Anderer der Sohn sey, folgenden Worten zu Folge:²² „Ein Anderer ist der, welcher mir Zeugniß gibt, der Vater, welcher mich gesandt hat;“ wenn Jemand, sage ich, wegen dieser frommen Anerkennung der persönlichen Eigenthümlichkeit des Vaters und des Sohnes in der Kirche, aus Furcht, es möchte einmal der Sohn und der S. 367 Vater für Einen und denselben gehalten werden, ihn nicht auch der Wesenheit nach dem Vater gleich nennt; so sey er verflucht.“

Dreiundzwanzigstes Hauptstück.

Die Worte des Herrn an die Apostel lauten:²³ „Seyd klug, wie die Schlangen, und einfältig, wie die Tauben.“ Hiedurch wollte er, daß wir die Natur von Thieren, welche unter einander ganz verschieden sind, haben sollten, aber so, daß die Klugheit der Schlange durch die Einfalt der Taube gemäßigt, und die Einfalt der Taube durch die Klugheit der Schlange unterrichtet werden möchte, und theils die Weisheit einfältig, theils die Einfalt weise würde; ein Gebot, welches in der Auslegung dieses Glaubenspunktes beobachtet wurde. Denn da die früher angeführte Stelle, von welcher wir gesprochen haben, dafür Vorsorge getroffen hatte, daß wegen der Gleichheit der Wesenheit nicht die Einheit der Person gelehrt, und durch die Nichtverschiedenheit der Natur die Geburt des Sohnes nicht verdrängt werden möchte, und daß wir nicht einen Einzigen und Eine Person im Sinne haben mochten, weil Einer von dem Andern in der Beschaffenheit nicht verschieden wäre; so ist aber auch in der darauffolgenden Stelle jener Klugheit der Schlange, die wir uns nebst der Einfalt der Taube aneignen sollen, durch die unbefangene und apostolische Klugheit wieder entgegnet worden; damit nicht etwa darum, weil die persönliche Einheit nicht angenommen würde, da ein Anderer der Vater und ein Anderer der Sohn sey, wieder die Lehre von ei-

²²Joh. V, 32 u. 37.

²³Matth. X, 16.

ner ungleichen Natur sich einschleichen könnte; damit man nicht S. 368 glauben möchte, daß, da ein Anderer der ist, welcher gesandt hat, und ein Anderer der, welcher gesandt worden ist, (weil der Gesandte und der Sender nicht Einer sind), der Gesandte und der Sender von verschiedener und ungleicher Natur seyn, weil der Geborne und der Zeugende nicht von verschiedener Wesenheit seyn können. Es wird also in dem Vater und dem Sohne die Gleichheit der nichtverschiedenen Natur durch die Geburt der Wesenheit beibehalten; es verursacht jedoch die Gleichheit der Natur der Person nicht den Nachtheil, daß der Gesandte und der Sendende Einer wären. Und dagegen wird auch der eigenthümlichen Persönlichkeit, weil Einer für sich nicht zugleich Sohn und Vater heißen kann, nicht die Gleichheit der Natur entzogen. Und somit trägt theils die Wahrheit der Geburt zur Gleichheit der Wesenheit bei, theils verliert die Gleichheit der Wesenheit die persönliche Wahrheit der Geburt nicht. Auch schließt hinwiederum die Anerkennung des Zeugenden und des Gezeugten die Gleichheit der Wesenheit nicht aus; weil, da der Zeugende und der Gezeugte nicht Einer seyn können, doch der Geborne und der Zeugende nicht von verschiedener Natur sind.

X. „Und wenn Jemand annimmt, daß Gott in irgend einer Zeit Vater des eingebornen Sohnes geworden sey, und nicht glaubt, daß der eingeborne Sohn vor den Zeiten und vor aller menschlichen Erkenntniß ohne Gefühl von dem Vater geboren worden sey; so soll er, weil er die Lehre des Evangeliums überschreitet, welche die Annahme von Zeiten hinsichtlich des Vaters und des Sohnes verworfen, und uns dagegen auf rechtgläubige Weise gelehrt hat, daß²⁴ das Wort im Anfange war, und daß das Wort bei Gott war, und daß Gott das Wort war, verflucht seyn.“ S. 369

Vierundzwanzigstes Hauptstück.

Religiös ist die Lehre, daß der Vater nicht auf die Zeiten beschränkt sey; denn die Wahrheit des über die Zeit sich erhebenden väterlichen Namens übersteigt die Erkenntniß des Verstandes. Und obwohl das Bekenntniß des väterlichen Namens selbst, in so ferne er der keinen Empfindungen unterworfenen Ursprung des Gebornen ist, religiös ist; so ist er doch nicht auf die Zeit beschränkt; denn der ewige und unendliche Gott kann nicht für einen auf die Zeit beschränkten Vater gehalten werden, und aus der Lehre des Evangeliums erkennt man, daß der eingeborne Gott, das Wort, vielmehr schon im Anfange bei Gott war, als geboren wurde.

XI. „Und wenn Jemand sagt, der Vater sey der Zeit nach älter, als der aus ihm eingeborne Sohn, der Sohn hingegen jünger, als der Vater; so sey er verflucht.“

²⁴Joh. I, 1.

Fünfundzwanzigstes Hauptstück.

Die Gleichheit der Wesenheit, gleichgebildet in der Beschaffenheit, wird auch als nicht verschieden der Zeit nach angegeben; damit nicht der, welcher das Ebenbild Gottes ist, welcher das Wort ist, welcher Gott bei Gott im Anfange ist, welcher dem Vater gleich ist, der Einschlebung einer Zeit zwischen ihm und dem Vater zu Folge unvollkommen das in sich habe, was Ebenbild ist, Wort ist, und Gott ist. Denn wird er der Zeit nach jünger genannt, so hat er die Wahrheit sowohl des Ebenbildes, als auch der Gleichheit verloren; weil eine Gleichheit nicht mehr Gleichheit ist, welche der Zeit nach ungleich befunden wird. Denn selbst hinsichtlich dessen, daß Gott Vater ist, kann nicht ir- S. 370 gend eine Zeit Statt finden, in welcher er nicht Vater wäre; und daher kann auch bei dem Sohne keine Zeit Statt finden, in welcher er nicht Sohn wäre. Und darum darf man weder den Vater älter, als den Sohn, noch den Sohn jünger, als den Vater nennen; weil die Wahrheit eines jeden der beiden Namen nicht ohne den andern bestehen kann.

- XII. „Und wenn Jemand die zeitlose Substanz²⁵ des eingebornen Sohnes vom Vater auf die ungeborene Wesenheit²⁶ Gottes bezieht; so soll er, weil er den Sohn Vater nennt, verflucht seyn.“

Sechszwanzigstes Hauptstück.

Obige Erklärung schien den Häretikern Gelegenheit gegeben zu haben, da keine Zeit der Geburt des Sohnes zugestanden wurde, (denn es wäre nicht recht, wenn der Vater in der Zeit wäre; in der Zeit aber wäre er, wenn der Sohn der Zeit unterworfen würde) bei dieser schicklichen Gelegenheit, welche das Ablehnen der Zeit darbietet, unter dem Namen des Sohnes den Vater, welcher ungeboren wäre, als einzig und allein, welcher für sich selbst sowohl Vater, als Sohn wäre, darzustellen; weil, wo die Zeit der Geburt ausgeschlossen wird, dort die Annahme der Nichtgeburt zugelassen zu werden scheint; so daß man den nicht für geboren halte, dessen Geburt nicht in der Zeit sey. Es wird daher, damit nicht bei der Gelegenheit, welche das Verneinen der Zeit darbietet, die Irrlehre²⁷ von der Einheit sich einschleichen möchte, diese Gottlosigkeit verdammt, welche sich erfrecht, die ausser die Zeit fallende Geburt zu S. 371 einem Schlusse auf eine einzige persönliche Substanz der ungeborenen Wesenheit zu benutzen; da es etwas Anderes ist, ausser der Zeit seyn, und etwas Anderes, nicht geboren seyn; denn das Eine hievon, nämlich das Seyn ausser der Zeit, hat die Geburt, das Andere ist sich selbst zu dem, was es ist, allein und selbst der ewige Urheber.

²⁵Substantia, ὑπόστασις.

²⁶Essentia, οὐσία.

²⁷Des Sabellius.

Siebenundzwanzigstes Hauptstück.

Wir haben nun, geliebteste Brüder, alle ausgesprochenen Glaubenserklärungen der orientalischen Bischöfe durchgangen, welche sie gegen die unlängst entstandene Ketzerei auf einer von ihnen veranstalteten Synode verfaßt haben. Und wir haben, so viel wir konnten, zum Verständnisse ihrer Ansicht die Sprache in unserer Auslegung jener Ansicht angepaßt, so daß wir mehr für Diener ihrer Worte, als für Urheber fremder Behauptungen angesehen werden müssen; ihrer Worte nämlich, in welchen sie²⁸ gegen die neue und gottlose Veruchtheit diese Grundsätze ihrer Ueberzeugung und der schon lange empfangenen Lehre aufstellen, und durch welche sie diejenigen, welche diese Irrlehre zu Sirmium verfaßt, oder, nachdem sie verfaßt worden war, aufgenommen hatten, und ihre Unwissenheit bekann- ten, zur Unterschrift solcher Beschlüsse gezwungen haben, wo der Sohn das vollkommene Ebenbild des Vaters ist; wo wegen S. 372 der Eigenthümlichkeit des nichtverschiedenen Ebenbildes der Sohn nicht durch gottlosen Betrug verdrängt wird, so daß er der Vater sey; wo der das Ebenbild des Vaters genannte Sohn wegen der Wahrheit der Gleichheit von der Wesenheit des Vaters, dessen Ebenbild er ist, durch keine Verschiedenheit der Substanz verschieden ist; wo durch das Leben, welches der Vater hat, und welches der Sohn empfangen hat, der Vater in der Substanz, welche durch das Leben bezeichnet wird, nichts von dem Verschiedenes hat, was der Sohn zu haben empfangen hat; wo der gezeugte Sohn kein Geschöpf ist, sondern eine von der Natur des Vaters nicht verschiedene Substanz ist; wo, wie zwischen Vater und Sohn gleiche Macht ist, so auch ihre Wesenheit keine Verschiedenheit unter sich duldet; wo der Vater durch die Zeugung des Sohnes nichts aus sich in ihm durch Verschiedenheit der Natur Ausartendes zeugt; wo, weil in Beiden die Gleichheit der Natur in nichts verschieden ist, doch die Eigenschaft der Gleichheit die Vereinigung der persönlichen Namen zurückweist, so daß es nicht Eine Person ist, welche sowohl Vater als auch Sohn genannt werde; wo, weil frommer Weise der Vater der Sender, und der Sohn der Gesandte genannt wird, doch in nichts zwischen dem Vater und Sohne, das ist, zwischen dem Gesandten und dem Sender, die Wesenheit unterschieden wird; wo die Wahrheit des väterlichen Namens nicht auf Zeiten beschränkt ist; wo der Sohn der Zeit nach nicht später, als der Vater ist; wo die über alle Zeit erhabene vollkommene Geburt in sich den Irrthum der Nichtgeburt nicht zuläßt. S. 373

²⁸Hilarius stellt hier der neuen Lehre der Anomöer die alte Lehre der Orientalen gegenüber, welche nach dem Zeugnisse des Epiphannis, Här. 73, § 2. nach ihrem Glaubensbekenntnisse zu Antiochia im Jahr 341, auch Folgendes beifügen: „Sie mögen wissen, daß wir jenen Glauben, den wir von den Zeiten der Apostel her bis auf unsere Väter ununterbrochen fortgepflanzt erhalten haben, wie ein väterliches Erbe schützen und vertheidigen.“

Achtundzwanzigstes Hauptstück.

Und zwar ist, geliebteste Brüder, diese ganze Glaubenslehre, welche bekannt gemacht wurde, durch wenige Orientalen²⁹, wie anstatt Aller, fast in den nämlichen Tagen, da ihr die vorgelegte Irrlehre zurückgewiesen habt, entstanden; und der Grund, dieselbe auseinanderzusetzen, war dieser,³⁰ weil beschlossen wurde, von Einer Substanz zu schweigen. Aber schon in frühern und verschiedenen Zeiten mag es, weil es diese vielen Gründe erheischen, nöthig gewesen seyn, andere Glaubensbekenntnisse zu verfassen, und wie diese beschaffen seyen, kann man aus ihnen selbst einsehen. Denn wenn wir alles, was von jenen gethan wurde, kennen gelernt haben, dann werden wir leichter und vollständiger diejenigen Gegenstände, worüber unter uns die Frage ist, auf eine religiöse und der Einheit entsprechende Weise erledigen.

S. 374 Auslegung des kirchlichen Glaubens, welche in der bei der Einweihung der vollendeten Kirche zu Antiochia gehaltenen Synode von siebenundneunzig Bischöfen,³¹ welche zugegen waren, da³² Einer aus den Bischöfen in den Verdacht kam, daß er eine verkehrte Gesinnung habe, vorgenommen wurde.

Neunundzwanzigstes Hauptstück.

„Wir glauben zu Folge der Ueberlieferung des Evangeliums und der Apostel an Einen Gott Vater, allmächtigen Schöpfer aller Dinge, welche sind, und Bildner und Vorsorger, von welchem Alles ist; und an Einen Herrn, Jesum Christum, seinen eingebornen Gott Sohn, durch welchen alle Dinge sind, welcher³³ gezeugt ist aus dem S. 375 Vater, Gott von Gott,

²⁹So viele nämlich, als nach dem erhaltenen Schreiben des Georgius von Laodicea mit denjenigen, welche schon zu Ancyra, um eine Kirche einzuweihen, zusammengekommen, schnell zusammengerufen werden konnten. Sieh Sozom. Buch IV, Kap. 13.

³⁰Man darf nicht etwa hieraus schließen, die Orientalen hätten den Ausdruck „Einer Wesenheit“ vrrworfen; sondern Hilarius will nur die Orientalen entschuldigen, daß sie eine neue Auslegung des Glaubens gaben; wozu sie durch die Ketzerei, die zu Sirmium durch Valens und Ursacius, und zu Antiochia durch Eudoxius entstand, gezwungen wurden.

³¹Nach der Angabe des Sozomenus, Buch III, Kap. 5, sagten sie, sie hätten dieses Glaubensbekenntniß van Lucian selbst geschrieben gefunden, von jenem Lucian nämlich, welcher zu Nicomedia den Martertod gelitten hat. Athanasius hingegen schreibt Einiges hievon dem Akacius und Eusebius zu, als hätten sie es bei der Einweihung vorgetragen; Akacius hingegen legt mehrere Worte dem Asterius bei. Hilarius gibt nicht undeutlich zu verstehen, daß diejenigen, welche bei der Synode zugegen waren, selbst die Verfasser dieser Formel gewesen seyen.

³²Baronius meint, dieser sey Gregorius gewesen; und ihm sey der Vorwurf gemacht worden, daß er eine verkehrte Gesinnung habe, da er erst bei dieser Zusammenkunft zum Bischof von Alexandria bestimmt wurde. Eine andere Ursache der Verfassung dieser Formel gibt Athanasius im Buche von den Synoden an, diese nämlich, daß nicht Einer, sondern mehrere, und zwar die Vornehmsten in der Synode, bei Allen wegen Ketzerei in einem schlimmen Rufe standen, da sie zweideutige Bekenntnisse ablegten.

³³Hier setzen die griechischen Exemplare hinzu: „Πρὸ τῶν Αἰώνων“.

ganz aus dem Ganzen Einer aus Einem, vollkommen von dem Vollkommenen, König von dem Könige, Herr von dem Herrn,³⁴ an das Wort, die Weisheit, das Leben, das wahre Licht, den wahren Weg, die Auferstehung, den Hirten, die Thüre, an den Unwandelbaren und Unveränderlichen, an das unveränderliche Ebenbild der Gottheit und Wesenheit und Macht und³⁵ Herrlichkeit, an den Erstgeborenen der ganzen Schöpfung, welcher immer gewesen ist im Anfange bei Gott, Gott das Wort, wie gesagt ist im Evangelium:³⁶ „Und Gott war das Wort;“ durch welchen Alles gemacht ist, und in welchem Alles besteht; welcher in den letzten Tagen herabgestiegen ist von Oben, und geboren ward aus der Jungfrau zu Folge der Schrift, und Lamm³⁷ geworden ist, als Mittler zwischen Gott und den Menschen³⁸ vorherbestimmt für unsern Glauben, und Führer zum Leben. Er sprach nämlich:³⁹ „Denn ich bin nicht von dem Himmel herangekommen, um meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ Welcher gelitten hat, und auferstanden ist für uns am dritten Tage, und aufgefahren zu den Himmeln, und sitzt zur Rechten des Vaters, und wieder kommen wird mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten. Und an den heiligen Geist, welcher zum Troste und zur Heiligung und Vollendung den Gläubigen gegeben ward, wie auch der Herr Jesus Christus die Jünger beauftragt hat, indem er S. 376 sprach:⁴⁰ „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes;“ offenbar gewiß des Vaters, welcher wahrhaft Vater, und gewiß des Sohnes, welcher wahrhaft Sohn, und des heiligen Geistes, welcher wahrhaft heiliger Geist ist; indem diese Namen nicht ohne Absicht und ohne Bedeutung gesetzt sind, sondern genau die eigenthümliche Persönlichkeit, die Reihenfolge und die Herrlichkeit eines Jeden der Genannten bezeichnen, so daß sie zwar der persönlichen Eigenschaft nach drei, in der Uebereinstimmung aber Eins sind.“

Dreißigstes Hauptstück.

„Indem wir also diesen Glauben sowohl vom Anfang hatten, als auch bis an das Ende vor dem Angesichte Gottes und Christi haben werden, verfluchen wir jede ketzerische und verkehrt denkende Sekte; und wenn Jemand gegen den seligmachenden und richtigen Glauben der Schriften lehrt und sagt, es sey oder sey gewesen eine Zeit, oder ein Raum, oder ein Jahrhundert, ehe der Sohn gezeugt ward; so sey er verflucht. Und wenn Jemand den Sohn ein Geschöpf nennt, wie Eines von den Geschöpfen, oder eine Geburt, wie die Ge-

³⁴In den griechischen Exemplaren lesen wir: Λόγον ζῶντα, σοφίαν ζῶσαν; und gleich darauf bei Athanasius: Ὀδόν, ἀληθείαν und bei Sokrates: Ὀδὸν ἀληθείας statt „wahren Weg“ (viam veram).

³⁵Im Griechischen heißt es hier: „δυνάμεως καὶ βουλῆς καὶ δόξης καὶ τοῦ πατρὸς“.

³⁶Johann. I, 1.

³⁷Nach dem Griechischen heißt es: Mensch geworden ist.

³⁸Nach dem Griechischen ist zu lesen: „Apostel unsers Glaubens,“ anstatt „vorherbestimmt für unsern Glauben.“

³⁹Joh. VI, 38.

⁴⁰Matth. XXVIII, 19.

burten sind, oder ein Gebilde, wie die Gebilde sind, und nicht, wie die göttlichen Schriften alles, was oben angeführt worden ist, überliefert haben; und wenn Jemand anders lehrt oder verkündigt, als wir vernommen haben; so sey er verflucht. Denn wir glauben alles und folgen allem, was in den heiligen Schriften S. 377 von den Propheten und Aposteln überliefert worden ist, in Wahrheit und mit Ehrfurcht.“

Einunddreißigstes Hauptstück.

Vielleicht scheint dieses Glaubensbekenntniß, sich nicht hinlänglich deutlich über die nicht verschiedene Gleichheit des Vaters und des Sohnes ausgedrückt zu haben, zumal da er in Bezug auf den Vater, und den Sohn und den heiligen Geist der Ansicht war, daß in den Namen „die eigenthümliche Persönlichkeit, die Reihenfolge und die Herrlichkeit eines Jeden der Genannten bezeichnet sey, so daß sie zwar der Person nach drei, der Uebereinstimmung nach aber Eins seyen.“

Zweiunddreißigstes Hauptstück.

Für das Erste nun muß man wissen, daß man sich nicht gegen die Ketzerei, welche sich erfrecht hat, zu behaupten, daß der Vater und der Sohn von ungleicher Wesenheit seyen, in Antiochia versammelt habe, sondern gegen diejenige, welche nach der heiligen Synode zu Nicäa hiezu ausgebrochen war, daß sie dem Vater drei Namen zuschreiben wollte, von welcher wir an der geeigneten Stelle handeln werden. Denn ich erinnere mich, daß ich im Anfange der Erörterung um die Geduld und Verschiebung des Urtheiles der Leser und Zuhörer bis zum Schlusse alles dessen, was ich sage, gebeten habe; damit Niemand vor der Kenntniß der vollständigen Erörterung gegen mich als ein voreiliger Richter auftreten möchte. Weil also die versammelte Synode der heiligen Männer jene Gottlosigkeit vernichten wollte, welche die Wahrheit des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes durch die Zahl der Namen umging, so daß, weil nicht einem jeden Namen ein Wesen zu Grunde lag, die dreifache Benennung bei der Unwahrheit der Namen eine Einheit in sich faßte, und der Vater als einzige Person und Einer auch den Namen des heiligen Geistes und des Sohnes hatte; deßwegen sagten sie, es seyen drei Substanzen, indem sie nämlich die Personen⁴¹ der Subsistirenden durch das Wort „Substanzen“ bezeichneten, nicht

⁴¹ Was hier Hilanus durch „tres substantias“ übersetzt, nannten jene „τρεῖς ὑποστάσεις“ Epiphanius, Här. 73, § 17, erinnert: „Das Wort Substanzen darf Niemanden verwirren; denn das Wort ὑποστάσεις wird von den Orientalen darum gebraucht, um die subsistirenden und existirenden Eigenheiten der Personen auszudrücken.“ Und kurz hierauf: „Mit Recht nennen die Orientalen die Eigenschaften des subsistirenden und existirenden Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes Substanzen (hypostases) der subsistirenden Personen; ohne jene drei Hypostases (Substanzen) drei Prinzipie, oder Götter zu nennen; denn sie belegen jene mit dem Fluche, welche drei Götter behaupten.“ Uebrigens waren damals diejenige nicht als Ketzler verdächtig, welche drei in dem Göttlichen annahmen. Sieh hierüber Greg. Naz. Rede 29, § 3. Dieses war

aber die Substanz des Vaters und des Sohnes durch die Verschiedenheit einer ungleichen Wesenheit trennten. Die Worte aber: „Daß sie zwar der Substanz (Person) nach drei, der Uebereinstimmung nach aber Eins sind;“ enthalten nichts Tadelhaftes, weil, da der Geist, das ist der Tröster, zugleich mitgenannt wird, zu Folge der Gleichheit der Substanz mehr die Einheit der Uebereinstimmung, als der Wesenheit gelehrt werden muß.

Dreiunddreißigstes Hauptstück.

Uebrigens hat die ganze obige Abhandlung in Nichts den Vater und Sohn durch eine Verschiedenheit der Wesenheit und der Natur getrennt. Da es nämlich heißt: „Gott aus Gott, ganz aus dem Ganzen;“ so wird nicht gezweifelt, daß er als ganzer Gott aus dem ganzen Gotte geboren sey. Denn theils ist Gottes Natur von Gott nicht verschieden, theils ist der Ganze aus dem Ganzen selbst in dem, worin der Vater ist. „Der Eine aus dem Einen“ schließt die Empfindungen der menschlichen Geburt und Empfängniß aus; so daß, da Einer aus Einem ist, der nicht anders woher, oder verschieden, oder ein Anderer ist, welcher Einer aus Einem, vollkommen von dem Vollkommenen ist. Die Geburt ist, die Rücksicht auf den Ursprung ausgenommen, von der Nichtgeburt nicht verschieden, weil die Vollkommenheit Beider nicht verschieden ist. „König vom Könige.“ Die Benennung der Macht mit Einem und demselben Namen läßt keine Ungleichheit der Macht zu. „Herr vom Herrn.“ Auch die Herrschaft wird in dem Herrn gleichgestellt; und die in Beiden ohne Unterschied anerkannte Herrschaft duldet keine Verschiedenheit. Das aber, was erst nach vielem Andern beigefügt ist, „den Unwandelbaren und Unveränderlichen, der Gottheit und der Wesenheit, der Macht und der Herrlichkeit unveränderliches Ebenbild,“ ist deutlich. Denn Gott aus Gott, der Ganze aus dem Ganzen, der Vollkommene aus dem Vollkommenen, der König aus dem Könige, und der Herr aus dem Herrn hat, da in dem Besitze jener ganzen göttlichen Herrlichkeit und Natur, in welcher der Vater fortwährend bleibt, auch der Geborne und Sohn sich befindet, auch dieses aus der väterlichen Substanz, daß, er nicht veränderlich wird. Denn bei seiner Geburt wurde jene Natur, von der er geboren worden ist, nicht verändert; sondern er behielt nach seiner Geburt die unveränderliche Wesenheit aus der unveränderlichen Natur seines Urhebers bei. Denn obwohl er Ebenbild ist, so ist er doch unveränderliches Ebenbild; (es wurde nämlich in ihm die Natur der väterlichen Wesenheit, aus der er gezeugt ist, nicht durch Ungleichheit verändert), weil in ihm das Ebenbild der väterlichen Wesenheit geboren wurde. Da ferner gelehrt wird, daß er der Erstgeborene der ganzen Schöpfung sey, so wird behauptet, daß er auch allezeit im Anfange Gott das Wort bei Gott gewesen sey; da er der erste Geborene ist, so wird dadurch

auch die Ansicht der Occidentalen. So sagt Consentius bei Augustinus im 119ten Briefe: „Eine Kraft ist, welche dreifache Kraft „besitzt; Eine Substanz ist, in der drei sind, welche subsistiren.“ Und Augustin selbst im 170ten Briefe an Maximus schreibt: „Und diese alle sind nicht vermisch Eins, noch sind sie getrennt drei; sondern, indem sie Eins sind, sind sie drei; und da sie drei sind, sind sie Eins.“

angezeigt, daß er geboren worden sey; da er immer gewesen ist, so wird er von dem Vater auch nicht der Zeit nach getrennt. Es kann also nicht den Schein haben, daß von dieser Synode, welche nichts anders beabsichtigte, als durch den Ausdruck „drei Substanzen“ die Einheit des dreifachen Namens auszuschließen, eine Theilung der Substanzen, um eine verschiedene Substanz in dem Sohne und dem Vater abzusondern, eingeführt worden sey; weil die Darlegung des ganzen Glaubens den Vater und den Sohn, den Ungebornen und den Eingebornen, weder der Zeit, noch dem Namen, noch der Wesenheit, noch der Würde, noch der Herrschaft nach trennt. Es ist aber zur allgemeinen Kenntniß dienlich, auch die übrigen an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten verfaßten Glaubenserklärungen ebenderselben orientalischen Bischöfe kennen zu lernen, damit durch mehrere Bekenntnisse die Reinheit des Gewissens erkannt werden könne.

S. 381 Glaubenserklärung der Synode des Orientes.

Wir⁴² heilige Synode zu Sardika versammelt aus verschiedenen Provinzen der östlichen Theile, aus Thebais, Aegypten, Palästina, Arabien, Phönizien, Cölesyrien, Mesopotamien, Cilizien, Cappadozien, Pontus, Paphlagonien, Galatien, Bithynien, dem Hellespont, Asien, den beiden Phrygien, Pisidien, den cykladischen Inseln, Pamphylien, Karien, Lydien, Europa, Thrazien, Emimont,⁴³ Mysien, den beiden Pannonien, haben dieses Glaubensbekenntniß abgelegt.

Vierunddreißigstes Hauptstück.

„Wir, glauben an Einen Gott Vater, allmächtigen Schöpfer und Werkmeister aller Dinge, von dem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden den Namen hat. Wir glauben auch an seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, welcher vor allen Zeiten aus dem Vater gezeugt ward, den Gott aus Gott, das Licht aus dem Lichte, durch welchen Alles gemacht ist, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare; S. 382 welcher das Wort, die Weisheit, das Leben und das wahre Licht ist; und welcher in den jüngsten Tagen um unserwillen Fleisch geworden, und geboren worden ist aus der heiligen Jungfrau, welcher gekreuziget worden, gestorben, begraben worden, und auferstanden ist von den Todten, am dritten Tage, und aufgenommen wurde in den Himmel, und sitzt zur Rechten des Vaters, und kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, und zu vergelten einem Jeden nach seinen Werken; dessen Reich ohne Ende fort dauert in die unermessliche Ewigkeit. Denn er sitzt zur Rechten des Vaters nicht nur in dieser Zeit, son-

⁴²Diese Glaubensformel wurde nicht zu Sardika, sondern zu Philippolis in Thrazien von denjenigen verfaßt, welche, sich nichts Guten bewußt, das Urtheil der Synode zu Sardika scheuten. Sie würde zuerst von den Eusebianern, wenige Monate nach dem Concilium zu Antiochia, bekannt gemacht, und durch Narcissus, Maris, Theodorus und Markus zum Constans nach Gallien im Namen der Synode gebracht. Athanas. von den Synoden.

⁴³Einige Handschriften lesen: Massylien mit Mysien (Massyilia cum Mysia.)

dern auch in der zukünftigen. Wir glauben auch an den heiligen Geist, das heißt, an den Tröster, den er verheißt und den Aposteln nach seiner Rückkehr in die Himmel gesendet hat, sie zu lehren und an Alles zu erinnern, durch welchen auch die Seelen derer, die aufrichtig an ihn glauben, geheiligt werden.

Diejenigen aber, welche sagen, der Sohn Gottes sey aus Nichts, oder aus einer andern Substanz, und nicht aus Gott, und daß einmal eine Zeit oder ein Jahrhundert war, wo er nicht war, diese erkennt die heilige und katholische Kirche als Abtrünnige. Eben so belegt die heilige und katholische Kirche auch diejenigen mit dem Fluche, welche sagen, es gebe drei Götter, oder Christus, sey nicht Gott und nicht von Ewigkeit, und er sey nicht Christus, noch Gottes Sohn; oder der nämliche sey Vater und Sohn und heiliger Geist, oder der Sohn sey nicht geboren; oder der Vater habe den Sohn weder aus Absicht, noch mit Willen gezeugt.“ S. 383

Fünfunddreißigstes Hauptstück.

Die Darlegung dieser Glaubenserklärung hat sich kurzes aber vollkommen deutlicher Bestimmungen bedient. Denn dadurch, daß sie diejenigen verdammt, welche sagten, der Sohn sey aus Nichts, hat sie ihm nicht einen begonnenen, sondern einen ewigen Ursprung gegeben. Und damit man nicht glauben möchte, daß dieser sein Ursprung, durch den er ewig geboren ward, eher von einer andern, als von Gottes Substanz herrühre, nennt sie auch diejenigen Gotteslästerer, welche behaupten würden, der Sohn wäre aus irgend einer andern Substanz, und nicht aus Gott geboren; und somit kann, da er nicht aus Nichts entstanden ist, noch anderswoher, als aus Gott, das, was er ist, geworden ist, nicht bezweifelt werden, daß er mit den Eigenschaften geboren worden sey, welche Gott hat; weil weder aus Nichts, noch von einer andern Substanz, als von der ungeborenen und ewigen des Vaters, die Wesenheit des eingebornen Sohnes gezeugt wird. Sie verwirft aber auch die Zwischenräume von Zeiten und Jahrhunderten, so daß der, welcher der Natur nach nicht verschieden ist, der Zeit nach nicht trennbar seyn kann.

Sechsenddreißigstes Hauptstück.

Von allen Seiten aber, welche die Sorgfalt überblicken konnte, wird dem Scharfsinne der Ketzer der Zugang versperrt, damit nicht behauptet werde, es sey eine Verschiedenheit in dem Sohne. Denn sie verflucht diejenigen, welche drei Götter behaupten, weil der Wahrheit der Natur zu Folge diese Substanz, keine Zahl der Namen zuläßt, ausser wie es bei Menschen und Engeln gewöhnlich ist, indem der S. 384 Name nach ehrenvollen Verdiensten verliehen wird, die Substanz der Natur jedoch zwischen diesen und Gott verschieden ist; und nur in dieser Hinsicht gibt es mehrere Götter. Die Natur Gottes aber hat nur Ein Gott; jedoch so, daß auch der Sohn Gott ist, weil er gleiche Natur hat; und da er Gott aus

Gott ist, so müssen beide Gott seyn, weil ihre Wesenheit, da in ihrer Beschaffenheit keine Verschiedenheit obwaltet, sich nicht unterscheidet. Namen-Mehrheit aber wird in der Benennung verworfen; weil in der Beschaffenheit der Natur keine Verschiedenheit enthalten ist. Da also der verflucht ist, welcher Götter behauptet, und der verflucht ist, welcher Gott den Sohn läugnet; so zeigt es sich offenbar, daß die Einheit des Einen Namens (Gott) für Beide von dem Besitze der gleichen Wesenheit herrühre; da in dem Bekenntnisse des ungeborenen Gottes des Vaters und des eingeborenen Gottes des Sohnes, weil keiner von dem andern durch verschiedene Wesenheit verschieden ist, obwohl Beide Gott sind, dennoch nur Ein Gott geglaubt und gelehrt werden darf. Mit sorgfältiger und sehr eifriger Vorsicht schirmt also das Glaubensbekenntniß der Bischöfe die Gleichheit der gezeugten und der zeugenden Natur, indem es diese Gleichheit durch die Einheit des Namens bestätigt.

Siebenunddreißigstes Hauptstück.

Doch damit nicht hinwiederum die Verkündigung Eines Gottes zu der Behauptung einer einzigen Person Gottes, welcher ohne seinen Gezeugten vereinzelt ist, geneigt mache, so verdammt es auch sogleich den Frevel, welcher, weil Ein Gott ist, nur Einen Gott Vater als die einzige göttliche Person, welche den Namen des Vaters und den des Sohnes hätte, lehren würde; weil in dem zeugenden Vater, S. 385 und dem gebornen Sohne Ein Gott verkündet werden müßte, wegen der Substanz der gegenseitig gleichen Natur. Auch den ungeborenen Sohn kennt der Glaube der Heiligen nicht; weil die Natur des Sohnes nur durch die Geburt bestehen kann. Die geborne Natur aber ist in ihm so vollkommen, daß er, welcher aus Gottes Wesenheit geboren ist, auch aus dessen Weisheit und Willen geboren ist. Denn aus dem Willen und der Weisheit, nicht aus der Empfindung einer körperlichen Natur, ist die ganze Vollkommenheit der aus Gottes Wesenheit gezeugten göttlichen Wesenheit. Der Zusammenhang fordert aber, daß wir jetzt, von jenem Glaubensbekenntnisse sprechen, welches vor nicht langer Zeit⁴⁴, als Photinus des Bisthums entsetzt wurde, verfaßt worden ist.

Abschrift des Glaubensbekenntnisses,⁴⁵ welches zu Sirmium von den Orientalen gegen den Photinus verfaßt wurde.

⁴⁴Nämlich, wie Sokrates im II. Buche, 29. Hauptst. angibt, nach dem Konsulate des Sergius und Nigrinianus, im Jahre 351, als nach dem Sturze des Verranio Konstantius zu Sirmium sich aufhielt.

⁴⁵Diese Glaubensformel, sagt Sokrates im II. Buche, 29. Kap., habe Markus von Arethusa griechisch niedergeschrieben. Wahrscheinlicher aber ist es, wie Hilarius sagt, daß sie von den Orientalen, das ist, von der ganzen Synode verfaßt worden sey. Vigilius nennt, im V. Buche § 3 gegen Eutyches, dieses Konzilium ein allgemeines, aus dem ganzen Oriente versammeltes. Von den Occidentalen aber durfte keiner, mit Ausnahme Einiger aus Illyrikum, bei demselben erscheinen, weil Magnentius die jenseite der Alpen liegenden Länder und Italien besetzt hielt.

Achtunddreissigstes Hauptstück.

„Wir glauben an Einen Gott Vater, allmächtigen Schöpfer und Bildner, aus dem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden den Namen hat. Und an seinen einzigen Sohn, unsern Herrn Jesum Christum, welcher vor allen Zeiten aus dem Vater geboren worden ist, den Gott aus Gott, das Licht aus dem Lichte, durch welchen Alles gemacht ist im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare. Welcher das Wort, die Weisheit, die Kraft, das Leben und das wahre Licht ist; der in den jüngsten Tagen um unserwillen einen Körper angenommen hat, und geboren ward aus der heiligen Jungfrau, und gekreuzigt worden, gestorben und begraben worden ist; welcher auch auferstanden ist von den Todten am dritten Tage, und aufgefahren in den Himmel, und sitzt zur Rechten des Vaters, und kommen wird am Ende der Welt, zu richten die Lebendigen und die Todten, und zu vergelten einem Jeden nach seinen Werken; dessen Reich ohne Ende fortbesteht und fort-dauert in ewigen Zeiten. Denn er wird sitzen zur Rechten des Vaters, nicht allein in dieser Zeit, sondern auch in der künftigen. Und an den heiligen Geist, das ist, den Tröster, welchen er den Aposteln verheißen, und, nachdem er in den Himmel aufgefahren ist, gesandt hat, sie zu lehren und an Alles zu erinnern, durch welchen auch die Seelen derer geheiligt werden, die aufrichtig an ihn glauben.“

I. „Diejenigen aber, welche sagen: Der Sohn ist aus Nichts, oder von einer andern Substanz, und nicht aus Gott; und daß eine Zeit war, oder ein Jahrhundert, wo er nicht war; diese erkennt die heilige und katholische Kirche als Abtrünnige.“

II. „Wenn aber Jemand den Vater und Sohn zwei Götter nennt; so sey er verflucht.“

S. 387 III. „Und wenn Jemand zwar behauptet, daß Ein Gott sey, aber nicht bekennt, daß Christus, Gott, von Ewigkeit der Sohn Gottes, dem Vater bei der Schöpfung aller Dinge Beistand geleistet habe; so sey er verflucht.“

IV. „Und wenn es Jemand wagt, zu sagen, der ungeborne Gott, oder ein Theil desselben, sey aus Maria geboren worden; so sey er verflucht.“

V. „Und wenn Jemand sagt, der Sohn sey dem Vorherwissen oder der Vorherbestimmung nach⁴⁶ aus Maria, und nicht vor den Zeiten aus dem Vater geboren, bei Gott, und nicht Alles sey durch ihn gemacht worden; so sey er verflucht.“

VI. „Wenn Jemand sagt, die Substanz Gottes könne ausgedehnt und zusammengezogen werden; so sey er verflucht.“

VII. „Wenn Jemand sagt, die ausgedehnte Substanz Gottes mache den Sohn; oder wenn

⁴⁶Hilarius liest hier mit Sokrats: „ἐκ Μαρίας“ wofür Athanasius πρὸς Μαρίας“ liest. Und gewiß würde es weit passender seyn, vor Maria zu lesen, so daß der Fluch denjenigen träfe, welcher behauptet, daß Christus vor seiner Geburt aus Maria kein anderes Daseyn gehabt habe, als durch Vorherwissen, πρόγνωσις.

er die Ausbreitung der Substanz Gottes, wie es ihm gut dünkt, Sohn nennt; so sey er verflucht.“

VIII. „Wenn Jemand das inwohnende und ausgesprochene Wort Gottes Sohn nennt; so sey er verflucht.“

IX. „Wenn Jemand den bloßen Menschen aus Maria Sohn heißt; so sey er verflucht.“

X. „Wenn Jemand sagt, Gott und Mensch sey aus Maria geboren worden, und von dem ungeborenen Gott diese Ansicht hat; so sey er verflucht.“

XI. „Wenn Jemand, da erhört: „Das Wort ist Fleisch geworden,“ glaubt, das Wort sey in Fleisch verwandelt worden, oder es habe eine Veränderung erlitten, als es Fleisch annahm; so sey er verflucht.“

S. 388 XII. „Wenn Jemand, da er hört, der einzige Sohn Gottes sey gekreuziget worden, behauptet, seine Gottheit habe Zerstörung, oder Leiden, oder Veränderung, oder Tod gelitten; so sey er verflucht.“

XIII. „Wenn Jemand sagt, der Vater habe die Worte: „Lasset uns den Menschen machen,“ nicht zu dem Sohne gesprochen, sondern Gott selbst habe sie zu sich selbst gesprochen; so sey er verflucht.“

XIV. „Wenn Jemand sagt, nicht der Sohn sey dem Abraham erschienen, sondern der ungeborene Gott, oder ein Theil desselben; so sey er verflucht.“

XV. „Wenn Jemand sagt, mit Jakob habe nicht der Sohn als Mensch gerungen, sondern der ungeborene Gott, oder ein Theil desselben; so sey er verflucht.“

XVI. „Wenn Jemand die Worte:⁴⁷ „Es regnete der Herr von dem Herrn,“ nicht von dem Sohne, und dem Vater versteht, sondern sagt, er habe selbst von sich geregnet; so sey er verflucht. Denn der Herr, der Sohn, hat von dem Herrn, dem Vater, geregnet.“

XVII. „Wenn Jemand den Herrn und den Herrn, den Vater und den Sohn, (weil der Herr von dem Herrn geregnet hat), zwei Götter nennt; so sey er verflucht. Denn wir machen oder stellen⁴⁸ hier den Sohn dem Vater nicht gleich, sondern nehmen ihn als unterworfen an. Denn er ist weder auf Sodoma herabgestiegen ohne den Willen des Vaters, noch hat er aus sich selbst geregnet, sondern von dem Herrn, das heißt, auf Veranlassung des Vaters; noch sitzt er zur Rechten von sich selbst, sondern er hört den Vater sagen:⁴⁹ „Setze dich zu meiner Rechten.“

⁴⁷ Genes. XIX, 24.

⁴⁸ Hilarius drückt hier das griechische Wort: „Συντάσσομεν“ durch „Exaequamus vel conformamus“ (nach Andern „comparamus“) aus; wie er auch oben das Wort: „Πρόγνωσιν“ durch „Praescientiam vel Praedestinationem“ gab, gleichsam ungewiß, welches Wort hier passender wäre. «)

⁴⁹ Psalm CIX, 1.

- S. 389 XVIII. „Wenn Jemand den Vater, den Sohn und den heiligen Geist Eine Person nennt, so sey er verflucht.“
- XIX. „Wenn Jemand den heiligen Geist den Tröster nennt, und den ungeborenen Gott darunter versteht; so sey er verflucht.“
- XX. „Wenn Jemand, so wie uns der Herr gelehrt hat, den Tröster nicht von dem Sohne verschieden nennt, denn er sprach:⁵⁰ „Und einen andern Tröster wird euch der Vater senden, um den ich ihn bitten werde;“ so sey er verflucht.“
- XXI. „Wenn Jemand den heiligen Geist einen Theil des Vaters oder des Sohnes nennt; so sey er verflucht.“
- XXII. „Wenn Jemand den Vater, den Sohn und den heiligen Geist drei Götter nennt; so sey er verflucht.“
- XXIII. „Wenn Jemand die Worte:⁵¹ „Ich bin der erste Gott, und ich bin der letzte Gott, und ausser mir ist kein Gott,“ welche zur Zernichtung der Götzen, und derer, die nicht Götter sind, gesprochen wurden, nach der Weise der Juden als zur Zernichtung des vor den Zeiten geborenen eingeborenen Gottes gesagt ansieht; so sey er verflucht.“
- XXIV. „Wenn Jemand den Sohn, wie irgend Etwas von einem Geschöpfe, nach dem Willen Gottes gemacht nennt; so sey er verflucht.“
- XXV. „Wenn Jemand behauptet, der Sohn sey, ohne daß es der Vater wollte, geboren worden; so sey er verflucht. Denn der Vater hat nicht aus Zwang, oder aus natürlicher Nothwendigkeit, da er nicht wollte, den Sohn gezeugt; sondern er hat ihn, sobald er wollte, ohne Zeit und ohne Empfindung aus sich gezeugt.“
- XXVI. „Wenn Jemand behauptet, daß der Sohn ungeboren und ohne Anfang sey, und zwei Götter macht, indem er sagt, daß es zwei Wesen ohne Ursprung, zwei S. 390 Wesen, die nicht geboren werden konnten und nicht geboren wurden, gebe; so sey er verflucht. Denn das Haupt, welches der Ursprung aller Dinge ist, ist der Sohn; das Haupt aber, welches der Ursprung Christi ist, ist Gott; denn so führen wir auf den Einen, welcher ohne Ursprung ist, den Ursprung aller Dinge, so auf ihn durch den Sohn alle Dinge zurück.
- XXVII. „Und indem wir abermals die Ansicht des Christenthumes bekräftigen, sagen wir: Wenn Jemand behauptet, Christus, Gott, sey als Gottes Sohn nicht vor den Zeiten gewesen, und habe dem Vater bei der Vollendung aller Dinge nicht Dienste geleistet, sondern er sey erst Christus und Sohn genannt worden, seitdem er aus Maria geboren ward, und habe erst seit dieser Zeit angefangen Gott zu seyn; so sey er verflucht.“

⁵⁰Johann. XIV, 16.

⁵¹Isai. XLI, 4. XLIV, 6. XLVIII, 12. Offenb. I, 8.

Neununddreißigstes Hauptstück.

Die Nothwendigkeit und Gelegenheit veranlaßte diejenigen, welche damals zusammengekommen waren, durch vielfältige Erörterungen die Glaubenserklärungen weitläufiger und ausführlicher einzurichten; weil in vielen und verborgenen Minen jene Ketzerei, welche durch Photinus erneuert wurde, in das katholische Haus einzuschleichen versuchte; damit auf jede Weise, welche der reine und unverletzte Glaube darbietet, einer jeden Art des ketzerischen und schleichenden Betruges entgegengetreten würde, und damit es eben so viele deutliche Bestimmungen des Glaubens gäbe, als Vorwände zum Unglauben gesucht worden wären. Und zuerst beginnt nun nach jener allgemeinen und unbezweifelten Auslegung der Geheimnisse die Glaubenserklärung gegen die Ketzer.

S. 391 I. „Diejenigen aber, welche sagen: Der Sohn ist aus Nichts oder von einer andern Substanz, und nicht aus Gott; und daß eine Zeit war, oder ein Jahrhundert, wo er nicht war; diese erkennt die heilige und katholische Kirche als Abtrünnige.“

Vierzigstes Hauptstück.

Wo findet hier eine Zweideutigkeit Statt, oder was wird hinsichtlich der Reinheit des Glaubens vermißt? Er ist nicht aus Nichts, damit er aus Etwas seinen Ursprung habe. Er hat aus keiner andern Substanz seinen Ursprung, als aus der Substanz Gottes allein, damit in ihm nichts anders geboren seyn kann, als alles das, was Gott ist; weil er, da er nicht aus Nichts ist, anderswoher nicht sein Daseyn hat. Er ist der Zeit nach nicht verschieden, damit nebst dem Vater auch der Sohn über die Zeit erhaben ist. Unzertrennlich also ist Alles zwischen dem ungeborenen Vater und dem eingebornen Sohne, welche, der Zeit nach gleich, selbst in Hinsicht auf jene Ewigkeit der nur alleinigen väterlichen Nichtgeburt, aus welcher die Geburt genommen ist, weil keine Verschiedenheit der Wesenheit unter ihnen Statt findet, in Nichts unterschieden sind.

II. „Wenn aber Jemand den Vater und den Sohn zwei Götter nennt; so sey er verflucht.“

III. „Und wenn Jemand zwar Einen Gott annimmt, aber nicht bekennt, daß Christus, Gott, der Sohn Gottes von Ewigkeit, dem Vater bei der Schöpfung aller Dinge willfährigen Beistand geleistet habe; so sey er verflucht.“

S. 392

Einundvierzigstes Hauptstück.

Eben jene Gewissenhaftigkeit im Ausdrucke gewährt uns eine deutliche Erkenntniß. Denn da es den Fluch nach sich zieht, den Vater und den Sohn zwei Götter zu nennen, und da der Fluch auch über den ausgesprochen wird, welcher sagt, daß der Sohn nicht Gott sey; so

wird die Ansicht, welche bei der Lehre zweier Götter aufgestellt wird, nämlich diese, daß eine Substanz von der andern verschieden sey, ausgeschlossen. Denn er hat keine andere Wesenheit, als die Gottes des Vaters, aus welcher der Sohn als Gott, über die Zeit erhaben, geboren wurde. Denn da wir nothwendig Gott den Vater bekennen, und ausdrücklich Christum, den Sohn Gottes, Gott nennen, und hiebei das Bekenntniß zweier Götter gegen die Religion ist; so müssen sie, deren Wesenheit nur Einen Namen haben kann, der Gleichheit ihrer Natur und der Gleichheit ihres Namens zu Folge in der Beschaffenheit ihrer Wesenheit Eins seyn.

IV. „Wenn es Jemand wagt, zu sagen, der ungeborene Gott, oder ein Theil desselben sey aus Maria geboren worden; so sey er verflucht.“

Zweiundvierzigstes Hauptstück.

Damit nicht der Umstand, daß der Name der benannten Wesenheit bei dem Vater und dem Sohne der gleichen Natur zu Folge Einer ist, den Ketzern Gelegenheit zu der Behauptung geben möchte, der ungeborene Gott, oder ein Theil desselben sey aus Maria geboren, diesem wurde durch die Bestimmung des obigen heilvollen Satzes begegnet, daß den der Fluch treffen sollte, welcher dieses bekennen würde. Denn die der Religion gemäße Einheit des Namens, welche S. 393 sich auf die Wesenheit der gleichen Natur gründet, hat der gezeugten Wesenheit ihre Persönlichkeit nicht entzogen, so daß wegen der Einheit des Namens die Substanz einer einzigen göttlichen Person angenommen würde; da Ein Name der Wesenheit Beider, das ist, Ein Gott, wegen der gleichen Substanz der in Beiden nicht verschiedenen Natur gelehrt wird.

V. „Wenn Jemand sagt, er sey dem Vorherwissen oder der Vorherbestimmung nach vor Maria Sohn, und nicht als vor den Zeiten aus dem Vater geboren bei, Gott, und es sey nicht Alles durch ihn gemacht; so sey er verflucht.“

Dreiundvierzigstes Hauptstück.

Diejenigen, welche behaupten wollen, der Sohn Gottes, den wir alle als Gott verehren, sey, ehe er dem Körper nach geboren wurde, nicht gewesen, sagen jedoch, er sey dem Vorwissen und der Vorherbestimmung nach, aber nicht nach der Wesenheit der bestehenden Natur gewesen; das heißt so, daß er nach dem Vorherwissen des Vaters, weil er vorherbestimmt hat, daß er einmal seyn sollte, das ist, daß er aus der Jungfrau geboren werden sollte, uns vielmehr verkündet worden, als vor den Zeiten, in der Wesenheit der göttlichen Natur geboren, gewesen wäre, und daß alles, was er in den Propheten von den Geheimnissen seiner Körperannahme und seines Leidens gesagt hat, eben auch nach dem Vorherwissen in Hinsicht auf ihn von dem Vater gesagt worden wäre. Diese verkehrte Lehre wird also verworfen; so daß der von uns anerkannte eingeborne Sohn Gottes vielmehr aus dem Vater

vor den Zeiten geboren ist, S. 394 und die Zeiten selbst sammt allen Geschöpfen geschaffen hat, als vorherbestimmt worden seyn sollte, gezeugt zu werden.

VI. „Wenn Jemand sagt, die Wesenheit Gottes werde ausgedehnt und zusammengezogen; so sey er verflucht.“

Vierundvierzigstes Hauptstück.

Zusammengezogen und ausgedehnt werden ist etwas, das dem Körper widerfährt; Gott aber, welcher ein Geist ist, und weht, wo er will, dehnt sich nicht aus, und zieht sich nicht zusammen durch Veränderung der Wesenheit. Denn er ist nicht, wie die körperliche Natur, der Nothwendigkeit unterworfen, und gewährt aus sich das, was er will, und wann er will, und wo er will. Daher ist es gottlos, der Freiheit einer so großen Macht eine Veränderung der Wesenheit beizulegen.

VII. „Wenn Jemand sagt, die ausgedehnte Substanz Gottes mache den Sohn; oder wenn er die Ausbreitung der Substanz Gottes Sohn nennt; so sey er verflucht.“

Fünfundvierzigstes Hauptstück.

Obwohl der vorige Ausspruch lehren wollte, daß Gott unveränderlich sey; so bereitete er sich doch auf diese nachfolgende Irrlehre vor. Denn Einige haben sich erkühnt, den ungeborenen Gott bis zur heiligen Jungfrau durch Ausdehnung der Substanz auszudehnen, so daß die herniedergeleitete Ausbreitung durch eine gewisse Dehnung ihrer Natur, und indem sie den Menschen annahm, Sohn genannt S. 395 würde, und daß nicht der vor den Zeiten als vollkommener Gott geborne Sohn nachher auch als Mensch geboren worden wäre. Dieses Ganze also verdammt der katholische Glaube, durch welches theils der Vater veränderlich genannt, theils der geborne Sohn geläugnet wird.

VIII. „Wenn Jemand das inwohnende und ausgesprochene Wort Gottes Sohn nennt; so sey er verflucht.“

Sechsendvierzigstes Hauptstück.

Indem die Häretiker, so viel bei ihnen steht, den Sohn Gottes vernichten, behaupten sie, er sey nur ein Wort, nämlich ein aus dem Munde des Sprechenden hervorgehender Laut, und ein unkörperlicher Ton einer wesenlosen Stimme; so daß der Sohn Gott dem Vater so ein Wort wäre, wie zu Folge der uns angebornen Natur zu reden jedes Wort ausgesprochen wird. Diese ganze Arglist ist also verworfen, welche behauptet, Gott das Wort, das im Anfange bei Gott war, sey wie ein Wort der inwohnenden und hervorgebrungenen Stimme.

IX. „Wenn Jemand den bloßen Menschen aus Maria Sohn heißt; so sey er verflucht.“

Den Sohn Gottes aus Maria nennen wir nicht, ohne daß wir ihn sowohl Mensch, als auch Gott nennen.

Damit aber dieses, daß wir lehren, er sey Gott und Mensch, nicht Gelegenheit zu einem Irrthume gebe, wurde sogleich Folgendes beigefügt.

X. „Wenn Jemand sagt, Gott und Mensch sey aus Maria geboren worden, und darunter den ungeborenen Gott versteht; so sey er verflucht.“ S. 396

Siebenundvierzigstes Hauptstück.

Es wird der Name und das Wesen der Substanz bewahrt; denn obwohl der verflucht ist, welcher den Sohn Gottes aus Maria einen Menschen und nicht auch Gott nennt, und obwohl über denjenigen ebendasselbe Urtheil ausgesprochen wird, welcher in dem Menschen den ungeborenen Gott angenommen hat; so wird doch nicht behauptet, daß jener Gott, welcher in dem Menschen ist, nicht Gott sey, sondern es wird nur behauptet, daß er nicht der ungeborene Gott sey, weil der Vater von dem Sohne zwar nicht durch den Namen der Natur, wie auch nicht der Wesenheit nach, aber doch durch die Würde der Ungeborenheit, wiewohl nur durch diese allein, verschieden ist.

XI. „Wenn Jemand, da er hört: „Das Wort ist Fleisch geworden,“ glaubt, das Wort sey in Fleisch verwandelt worden, oder sagt, es habe eine Veränderung erlitten, als es Fleisch annahm; so sey er verflucht.“

Achtundvierzigstes Hauptstück.

Die Würde⁵² der Gottheit wird bewahrt, so daß das Wort dadurch, daß es Fleisch geworden ist, während das Wort Fleisch wurde, durch das Fleisch nicht verloren hat, was Wort war, noch auch in Fleisch verwandelt worden ist, so daß es Wort zu seyn aufhörte; sondern das Wort ist Fleisch geworden, so daß das Fleisch vielmehr anfang, das zu seyn, was das Wort war. Denn woher hätte sonst das Fleisch in den Werken die Macht, auf dem Berge die Verherrlichung, in den Gedanken die Kenntniß der menschlichen Herzen, im Leiden die Ruhe, im Tode das Leben? Gott, welcher keine Veränderung kennt, hat vielmehr, da er Fleisch wurde, Nichts von den Eigenschaften seiner Substanz verloren.

XII. „Wenn Jemand, da er hört, der einzige Sohn Gottes sey gekreuziget worden, behauptet, seine Gottheit habe Zerstörung, oder Leiden, oder Veränderung, oder Verringerung oder Tod gelitten; so sey er verflucht.“

⁵²D. i. die Substanz.

Neunundvierzigstes Hauptstück.

Es wird deutlich dargethan, warum das Wort, obschon es Fleisch geworden ist, doch nicht in Fleisch verwandelt worden sey. Denn obwohl diese Arten von Leiden das schwache Fleisch treffen, so konnte doch Gott das Wort, da es Fleisch wurde, durch das Leiden an sich⁵³ nicht veränderlich seyn. Es ist nämlich leiden und verändert werden nicht einerlei; denn eine jede Art von Leiden verändert alles Fleisch durch Empfindung, Schmerz, Erduldung. Das Wort aber, welches Fleisch wurde, ist, obschon es sich dem Leiden unterzog, doch nicht durch Empfänglichkeit für das Leiden verändert worden. Denn es konnte leiden, konnte aber keiner Leiden fähig seyn; weil die Leidensfähigkeit das Zeichen einer schwachen Natur, das Leiden aber die Erduldung dessen ist, was zugefügt wird; und dieses hat, weil Gott unveränderlich ist, da ja das Wort Fleisch geworden ist, in ihm die Leidensmaterie ohne die Schwäche der Leidensfähigkeit gehabt. Es bleibt daher auch im Leiden die Natur unveränderlich; weil sie von ihrem Urheber nicht ver- S. 398 schieden aus der Substanz der keiner Leiden fähigen Wesenheit geboren worden ist.

XIII. „Wenn Jemand sagt, der Vater habe die Worte: „Lasset uns den Menschen machen,“ nicht zu dem Sohne gesprochen, sondern Gott selbst habe sie zu sich selbst gesprochen; so sey er verflucht.“

XIV. „Wenn Jemand sagt, nicht der Sohn sey dem Abraham erschienen, sondern der ungeborne Gott, oder ein Theil desselben; so sey er verflucht.“

XV. „Wenn Jemand sagt, mit Jakob habe nicht der Sohn als Mensch gerungen, sondern der ungeborne Gott, oder ein Theil desselben; so sey er verflucht.“

XVI. „Wenn Jemand die Worte: „Es regnete der Herr von dem Herrn,“ nicht von dem Sohne und dem Vater versteht, sondern sagt, er habe selbst von sich regnen lassen; so sey er verflucht. Denn der Herr, der Sohn, hat von dem Herrn, dem Vater, geregnet.“

Fünzigstes Hauptstück.

S. 410a3 Dieses mußte, weil es Photinus, gegen den man sich damals versammelt hatte, läugnete, in dem Glaubensbekenntnisse angebracht werden, damit sich Niemand erfrechen möchte, zu behaupten, der Sohn Gottes sey nicht früher gewesen, als der Sohn der Jungfrau, und damit Niemand alles Obige, was dem Sohne Gottes eigen ist, mit der thörichtesten Verkehrtheit der Ketzertwuth dem ungebornen Gotte aneignen, und, indem er dieses auf den Vater bezöge, dem Sohne die Substanz absprechen möchte. Weil dieses deutlich ist, so ist keine weitere Erörterung nöthig.

⁵³D. h. was seine Natur betrifft; denn hinsichtlich des angenommenen Fleisches wird die Veränderlichkeit nicht geläugnet.

XVII. „Wenn Jemand den Herrn und den Herrn, den Vater und den Sohn, weil der Herr von dem Herrn geredet S. 410a4 hat, zwei Götter nennt; so sey er verflucht. Denn wir machen oder stellen hier den Sohn dem Vater nicht gleich, sondern nehmen ihn als unterworfen an. Denn er ist weder auf Sodoma herabgestiegen ohne den Willen des Vaters, noch hat er aus sich selbst geredet, sondern von dem Herrn, das heißt, auf Veranlassung des Vaters; noch sitzt er zur Rechten von sich selbst, sondern er hört den Vater sagen:⁵⁴ „Setze dich zu meiner Rechten.“

Einundfünfzigstes Hauptstück.

Sowohl das Vorhergehende, als auch das Nachfolgende schließt den Verdacht, wenn es je scheinen sollte, daß durch diese Worte ein solcher begründet werde, gänzlich aus, diesen nämlich, es möchte eine Verschiedenheit ungleicher Gottheiten in dem Herrn und dem Herrn gelehrt werden. Und er wird darum nicht gleichgestellt, weil es gottlos wäre, zwei Götter zu behaupten; es wird aber nicht deßwegen der Sohn dem Vater nicht gleichgestellt oder gleichgemacht, damit man glaube, er selbst sey nicht Gott. Denn da der verflucht ist, welcher läugnet, daß Christus Gott sey; so kann es nicht deßwegen verrucht scheinen, zweien den Namen Gott beizulegen, damit nicht auch Christus Gott genannt werde; indem der Eigenthümlichkeit der natürlichen Wesenheit zu Folge darum Ein Gott ist, weil aus dem ungeborenen Gotte, dem Vater, welcher der einzige Gott ist, der eingeborne Gott Sohn geboren ist, und seine Gottheit nicht anderswoher, als aus Gott hat; und weil, da die Wesenheit dessen, welcher gezeugt worden ist, von dem, welcher gezeugt hat, nicht verschieden ist, die ganz gleiche S. 410a5 Natur⁵⁵ Einen Namen haben muß. Auch darin wird, und zwar hauptsächlich, der Sohn dem Vater nicht gleichgestellt oder gleichgemacht, daß er dem Gehorsame und der Folgeleistung nach untergeben ist, weil der Herr von dem Herrn regnen läßt, so daß nicht er selbst nach Photinus oder Sabellius geregnet hat, wie der Herr von dem Herrn; weil er sich damals zur Rechten Gottes setzte, als zu ihm gesagt wurde, daß er sich setzen sollte; weil er gesandt wird, weil er empfängt, weil er in Allem dem Willen dessen, der ihn gesandt hat, gehorcht. Aber die fromme Unterwerfung ist nicht Verringerung der Wesenheit, und die fromme Dienstleistung macht die Natur nicht verschiedenartig; weil dadurch, daß, obwohl nicht nur der ungeborene Vater Gott ist, sondern auch der eingeborne Sohn Gottes Gott ist, doch nur Ein Gott ist, sowohl die Unterwerfung, als auch die Würde des Sohnes gelehrt wird, indem der Sohn der Benennung mit ebendemselben

⁵⁴Psalm CIX, 1.

⁵⁵Diese Ansicht erklärt Hilarius genauer in seiner Abhandlung zum 138. Psalm, § 17; wo er schreibt: „Denn der Vater ist grösser, als der Sohn, der Zeugung, nicht der Beschaffenheit nach. Denn der Sohn ist, und ist von ihm ausgegangen; und obschon der Besitz des väterlichen Namens ein Unterschied ist, so ist doch die Natur nicht verschieden. Denn Gott, von Gott geboren, ist von der zeugenden Wesenheit nicht verschieden. Er kann also dem, aus dem er ist, nicht gleichgestellt werden.“

Namen⁵⁶ unterworfen wird, welcher, obwohl er Gott dem Vater eigen ist, doch der Natur wegen auch sein Name ist. Da er nun diesen Namen hat, und zwar den desjenigen, dessen Sohn er ist; wird er dem Vater durch den Gehorsam und den Namen unterthan, jedoch so, daß die durch den Namen angedeutete Unterwerfung den Besitz der natürlichen und gleichen Wesenheit bezeugt.

XVIII. „Wenn Jemand den Vater und den Sohn Eine Person nennt; so sey er verflucht.“ S. 410a6

Zweiundfünfzigstes Hauptstück.

Es ist nicht nöthig, der einleuchtenden Verkehrtheit zu widersprechen; und doch ist der thörichte Wahnsinn Einiger so weit gegangen, daß er sich erdreistete, Eine Person unter beiden Namen zu lehren.

XIX. „Wenn Jemand den heiligen Geist den Tröster nennt, und den ungeborenen Gott darunter versteht, so sey er verflucht.“

Dreiundfünfzigstes Hauptstück.

Die Beifügung des Namens Tröster macht, daß die Lehre, er sey der ungeborene Gott, dem Fluche unterliegt. Denn es ist äußerst religionswidrig, zu behaupten, daß derjenige der ungeborene Gott sey, welcher zu unserm Troste von dem Sohne gesandt worden ist.

XX. „Wenn Jemand, so wie uns der Herr gelehrt hat, den Tröster nicht von dem Sohne verschieden nennt, obwohl dieser sagt:⁵⁷ „Und einen andern Tröster wird euch der Vater senden, um den ich ihn bitten werde;“ so sey er verflucht.“

Vierundfünfzigstes Hauptstück.

Daß der Tröster von dem Sohne gesandt worden sey, haben wir in Erinnerung gebracht, und das Glaubensbekenntniß selbst hat dieses im Anfange erklärt. Aber weil S. 410a7 der Sohn wegen der Macht der nichtverschiedenen Natur seine Werke die Werke des Vaters genannt hat, indem er sagte:⁵⁸ „Ich thue die Werke meines Vaters;“ so hat er auch, da er den Tröster senden wollte, wie er oft versprochen, bisweilen gesagt, derselbe werde auch von dem Vater gesendet werden,⁵⁹ indem er alles, was er that, mit frommer Gesinnung auf den Vater zu beziehen pflegte. Hievon nehmen nun die Häretiker häufig Gelegenheit,

⁵⁶D. h. der Benennung mit dem Namen „Herr.“

⁵⁷Joh. XIV, 16.

⁵⁸Joh. X, 37.

⁵⁹Dieses thut er unbeschadet der Gleichheit seiner Natur, wie in der Abhandlung zum Psalme 138, § 28 und zum Psalme 141, § 6, nachgewiesen ist.

zu behaupten, der Sohn selbst sey der Tröster; obwohl er dadurch, daß er zu bitten versprach, damit ein anderer Tröster von dem Vater gesendet werde, die Verschiedenheit des Gesendeten und des Bittenden zu erkennen gab.

XXI. „Wenn Jemand den heiligen Geist einen Theil des Vaters oder des Sohnes nennt; so sey er verflucht.“

Fünfundfünfzigstes Hauptstück.

Die Thorheit der Ketzerwuth, nicht die Untersuchung, machte es nothwendig, dieses in die schriftliche Erklärung aufzunehmen. Denn da der Name des heiligen Geistes seine Bedeutung hat, und da der heilige Geist der Tröster das Amt und den Rang seiner Substanz hat, und da überall der Vater und der Sohn unveränderlich genannt werden; wie kann man dann behaupten, der heilige Geist sey ein Theil entweder des Vaters oder des Sohnes? Aber weil unter den übrigen wahnsinnigen Behauptungen auch dieses von den Feinden der Religion vorgebracht zu werden pflegt, deßwegen mußte es von den heiligen Männern mißbilliget werden.

[S. 410a8](#) XXII. „Wenn Jemand den Vater und den Sohn und den heiligen Geist drei Götter nennt; so sey er verflucht.“

Sechsendfünfzigstes Hauptstück.

Da schon das Bekenntniß zweier Götter religionswidrig ist, weil wir nirgends mehr, als Einen Gott gelehrt finden und lehren; um wie viel mehr ist dann die Annahme dreier Götter in dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste verwerflich? Weil es aber die Häretiker dessenungeachtet behaupten, so verwerfen es die Katholiken mit Recht.

XXIII. „Wenn Jemand die Worte: „Ich bin der erste Gott, und ich bin der letzte Gott, und ausser mir ist kein Gott,“ welche zur Vernichtung der Götzen, und derer, die nicht Götter sind, gesprochen wurden nach der Weise der Juden, als zur Vernichtung des vor den Zeiten gebornen eingebornen Gottes gesagt annimmt; so sey er verflucht.“

Siebenundfünfzigstes Hauptstück.

Obschon eine Mehrzahl der Götter verworfen, und nur Ein Gott gelehrt worden ist, so kann doch nicht behauptet werden, daß der Sohn Gottes nicht Gott sey. Sondern weil ihm die göttliche Natur durch die Geburt eigen ist, so gebührt der Name, welcher der Zahl nach abgelehnt wird, seiner Wesenheit; und die Worte: „Ausser mir ist kein Gott,“ können dem Sohne seine Gottheit nicht entziehen; weil kein Anderer Gott ist, als der, welcher aus Gott ist. Und die- [S. 410a9](#) sem Ausspruche Gottes des Vaters zu Folge muß derjenige Gott

seyen, welcher aus ihm mit einer von seiner Natur nicht verschiedenen Wesenheit geboren ist. Dieses beziehen die Juden darum auf die Einheit Gottes, weil sie den eingebornen Gott nicht kennen. Aber wir verabscheuen, indem wir zwei Götter läugnen, eine Verschiedenheit der natürlichen Wesenheit in dem Vater und dem Sohne, weil jene Worte: „Ausser mir ist kein Gott,“ die religionswidrige Meinung von falschen Göttern aufbeben. Indem wir aber, obwohl wir Einen Gott bekennen, doch auch den Sohn Gott nennen, lehren wir nichts durch Wesenheit Verschiedenes in Beiden unter Einem Namen.

XXIV. „Wenn Jemand den Sohn, wie irgend Etwas von Einem Geschöpfe, durch den Willen Gottes gemacht nennt; so sey er verflucht.“

Achtundfünfzigstes Hauptstück.

Allen Geschöpfen hat der Wille Gottes ihre Substanz gegeben; dem Sohne aber hat die vollkommene Geburt aus der keiner Leiden fähigen und nicht gebornen Substanz die Natur gegeben. Denn alle Dinge sind so geschaffen worden, wie Gott wollte, daß sie seyn sollten; der Sohn aber, aus Gott geboren, hat diejenigen Eigenschaften erhalten, welche Gott hat. Und die Natur hat keine ihr ungleiche Natur hervorgebracht; sondern der aus der Substanz Gottes Gezeugte hat eine dem Ursprunge seiner Natur, und nicht den Geschöpfen des Willens, entsprechende Wesenheit erhalten.

XXV. „Wenn Jemand behauptet, der Sohn sey, ohne daß es der Vater wollte, geboren worden; so sey er verflucht. Denn der Vater hat nicht aus Zwang, oder aus natürlicher Nothwendigkeit, da er nicht wollte, den Sohn S. 410a10 gezeugt; sondern er hat ihn, sobald er wollte, ohne Zeit und ohne Nöthigung aus sich gezeugt.“

Neunundfünfzigstes Hauptstück.

Da gelehrt wurde, daß der Sohn nicht durch den Willen (Gottes), wie die übrigen Dinge, das Daseyn habe, damit er nicht vermöge des Willens allein, sondern auch vermöge seiner Natur die Wesenheit hatte, glaubten die Irrlehrer, es sey ihnen eine Gelegenheit dargeboten, Gott dem Vater die Nothwendigkeit, den Sohn aus sich zu zeugen, zuzuschreiben, als wenn er durch ein Gesetz der Natur gezwungen denselben gegen seinen Willen geboren hätte. Aber dieser gebrechliche Zustand findet bei Gott dem Vater nicht Statt; weil bei der unerklärbaren und vollkommenen Geburt des Sohnes weder der Wille allein den Sohn gezeugt hat, noch die Wesenheit durch das Gebot eines Naturgesetzes verändert oder gezwungen worden ist. Es wurde zum Zeugen keine Substanz gesucht; es ist die Natur des Zeugenden in dem Gezeugten nicht verschieden; es gibt keine Zeit, in welcher der Vater ohne Sohn gewesen wäre; sondern vor allen Zeiten hat der Vater aus der Wesenheit seiner Natur, indem er ohne Nöthigung wollte, dem Sohne seine göttliche Wesenheit durch Geburt gegeben.

XXVI. „Wenn Jemand behauptet, daß der Sohn ungeboren und ohne Anfang sey, und zwei Götter macht, indem er sagt, daß es zwei Wesen ohne Ursprung, zwei Wesen, die nicht geboren werden konnten und nicht geboren wurden, gebe; so sey er verflucht. Denn das Haupt, welches der Ursprung aller Dinge ist, ist der Sohn; das Haupt aber, welches der Ursprung Christi ist, ist Gott; denn so führen wir auf den Einen, welcher ohne Ursprung ist, den [S. 410a11](#) Ursprung aller Dinge, so auf ihn durch den Sohn alle Dinge zurück.“

Sechzigstes Hauptstück.

Die Behauptung, daß der Sohn ungeboren ist, verstößt im höchsten Grade gegen die Religion. Denn so würde nicht mehr Ein Gott seyn, weil die Natur des Einen ungeborenen Gottes erheischt, daß Ein Gott gelehrt werde. Da also Ein Gott ist, so kann es nicht zwei Ungeborne geben; da deßwegen Ein Gott ist, obschon sowohl der Vater Gott ist, als auch, der Sohn Gottes Gott ist, weil die einzige Nichtgeburt nur Einem eigen ist. Der Sohn aber ist deßwegen Gott, weil er durch die Geburt aus der ungeborenen Wesenheit sein Daseyn hat. Der heilige Glaube verwirft also die Lehre von einem ungeborenen Sohne, um in dem Einen ungeborenen Gott Einen Gott zu verkündigen, um die eingeborne aus der ungeborenen Wesenheit gezeugte Natur in dem Einen Namen des ungeborenen Gottes mit zu begreifen. Denn die Quelle aller Dinge ist der Sohn; die Quelle des Sohnes aber ist Gott. Und auf Einen Gott wird Alles in dieser Abstufung und durch diese Lehre bezogen; indem alle Dinge von demjenigen ihren Ursprung empfangen, welcher seinen Ursprung von ihm⁶⁰ selbst hat.

XXVII. „Und indem wir abermals die Ansicht des Christenthumes bekräftigen, sagen wir: „Wenn Jemand behauptet, Christus, Gott, sey als Gottes Sohn nicht vor den Zeiten gewesen, und habe dem Vater bei der Vollendung aller Dinge nicht Dienste geleistet, sondern er sey erst Christus und Sohn genannt worden, seitdem er aus [S. 410a12](#) Maria geboren ward, und habe erst seit dieser Zeit angefangen Gott zu seyn; so sey er verflucht.“

Einundsechzigstes Hauptstück.

Die Verdammung jener Ketzerei⁶¹, wegen welcher man sich versammelt hatte, mußte in die Auseinandersetzung des ganzen Glaubens, welchem dieselbe entgegen war, eingeschlossen

⁶⁰

d. i. von Gott dem Vater.

⁶¹Der Irrlehre des Photinus nämlich.

werden, jener Ketzerei nämlich, welche die unwahre Behauptung aufstellte, der Sohn Gottes habe erst bei der Geburt aus der Jungfrau zu seyn angefangen. Denn dieses ist der Lehre des Evangeliums und der Apostel gemäß das Hauptsächliche unsers Glaubens, daß unser Herr Jesus Christus, Gott und Gottes Sohn, von dem Vater weder durch die Zuerkennung der Ehre, noch durch Kraft und Macht, noch durch eine Verschiedenheit der Substanz, noch durch den Zwischenraum einer Zeit getrennt werde.

Zweiundsechzigstes Hauptstück.

Auf vielfache Weise ist, wie man sieht, durch die Berathschlagungen und Aussprüche der Bischöfe die Wahrheit gesucht, und der Sinn und Inhalt durch einzelne niedergeschriebene Glaubensbekenntnisse ausgelegt worden; indem eine jede Art der gottlosen Lehre vernichtet wurde. Denn der unendliche und unermeßliche Gott konnte durch kurze Ausdrücke der menschlichen Sprache nicht erkannt oder dargethan [S. 410a13](#) werden. Die Kürze der Worte täuscht nämlich sehr oft sowohl die Zuhörer, als auch die Lehrer; und die Gedrängtheit des Vortrages verursacht, daß entweder dasjenige nicht verstanden werden kann, was untersucht wird, oder daß dasjenige sogar entstellt wird, was man mehr angedeutet, als erklärt hat, da die Beschaffenheit desselben nicht vollständig und deutlich dargestellt ist. Und darum haben die Bischöfe, welche nach ihrer Einsicht und Erkenntniß sprachen, wegen der Schwierigkeit, zur gründlichen Erkenntniß des Wesens der Sache zu gelangen, zum Behufe der Belehrung nicht nur sehr viele Bestimmungen festgesetzt, sondern auch sehr weitläufige Erörterungen vorgenommen, um theils den Verstand der Zuhörer durch eine genaue Darlegung der weitläufig besprochenen Wahrheit zu unterrichten, theils über die göttlichen Dinge nichts anders Gefährliches oder Dunkles bei dieser vielartigen Erklärung mehrerer Sätze auszusprechen.

Dreiundsechzigstes Hauptstück.

Es darf euch aber nicht sonderbar dünken, liebste Brüder, daß man so oft angefangen hat, Glaubenserklärungen zu geben; diese Nothwendigkeit wird durch die Ketzerwuth herbeigeführt. Denn so groß ist die Gefahr der orientalischen Kirchen, daß selten Priester oder Gemeinden gefunden werden, welche diesem Glauben anhängen; und urtheilet darüber, wie er beschaffen ist. Denn unglücklicher Weise ist durch Einige der Gottlosigkeit Ansehen verschafft worden; und durch die Verbannungen der Bischöfe, derer Sache ihr wohl kennet, ist die Macht der Gottlosen vermehrt worden. Ich rede nicht Fremdes, und schreibe nicht Unbekanntes: gehört und gesehen habe ich die Fehler der Anwesenden, [S. 410a14](#) nicht der Laien, sondern der Bischöfe. Denn mit Ausnahme⁶² des Bischofes Eleusius und Weniger

⁶²Eleusius, aus Cygicus in Propontis, stand am Ende des vierten Jahrhunderts, zur Zeit des Theodosius I. einer Gemeinde der Sekte des Macedonius vor. Epiphanius, Häret. 73, § 23, zählt ihn unter die Semiarianer.

mit ihm, kennen größtentheils zehn Provinzen Asiens, innerhalb derer ich mich aufhalte, in Wahrheit Gott nicht. Und o möchten sie ihn doch lieber gar nicht kennen; denn sie würden leichter Verzeihung erlangen, wenn sie ihn nicht kennen würden, als wenn sie ihn zu erniedrigen suchen. Aber der Schmerz dieser Bischöfe beschränkt sich nicht auf das Stillschweigen, sondern sucht die Einheit dieses Glaubens, welche er schon lange durch andere verloren hat. Denn jene zuerst gegebene Glaubens-Auslegung war dadurch nothwendig geworden, weil zu Sirmium durch den Osius, welcher sich an seine Werke und Worte nicht mehr erinnerte, die Lehre einer [S. 410a15](#) neuen und doch schon lange eiternden Gottlosigkeit ausgebrochen war. Doch von ihm sage ich nichts, da er darum aufbehalten ist, daß es von dem menschlichen Urtheile nicht verkannt werden möchte, wie er zuvor gelebt hatte. Ueberall aber gibt es Aergernisse, überall Spaltungen, überall Unglauben. Daher kommt es, daß Einige von denen, welche vorher etwas anders unterzeichnet hatten, zur Unterschreibung des Glaubensbekenntnisses gezwungen wurden. Ich klage nicht über die höchst geduldigen Männer, die orientalischen Bischöfe, welchen nach dem Willen der Gotteslästerer wenigstens ein erzwungenes Glaubensbekenntniß genügte; denn es scheint, man müsse sich freuen, wenn bei dem so hartnäckigen Beharren der Gott lästernden Bischöfe auf ihren Irrlehren irgend ein Reuiger unter ihnen gefunden wird. Aber o ihr während dieser Vorgänge in dem Herrn seligen und ruhmvollen Männer! die ihr den vollkommenen und apostolischen Glauben in dem Herzen und dem Munde behaltet, und die niedergeschriebenen Glaubensformeln bisher nicht kennen; denn ihr bedurftet keines Buchstabens, die ihr am Geiste Ueberfluß hattet. Ihr hattet nicht den Dienst der Hand zum Schreiben nöthig, die ihr das, was im Herzen von euch geglaubt wurde, mit dem Munde zum Heile bekanntet. Ihr hattet nicht nöthig, das als Bischöfe zu lesen, was ihr als wieder geborne Neophyten wußtet. Aber die Nothwendigkeit hat die Gewohnheit herbeigeführt, Glaubensbekenntnisse auseinanderzusetzen, und die auseinandergesetzten zu unterschreiben. Denn wo der Inhalt des Glaubens Gefahr läuft, dort wird der Buchstabe gefordert. Und gewiß ist das Niederschreiben desjenigen nicht hinderlich, dessen Bekenntniß heilvoll ist.

Auch Sokrates tadelt ihn im II. Buche, 40. Hauptst. Sozomenus, Buch IV, Kap. 15, bezeugt, Eleusius habe den Leberius dazu veranlaßt, daß er das Homousion verwarf; und er habe, wie auch Sokrates, Buch II, Kap. 38, schreibt, dieselben Grausamkeiten, wie Macedonius ausgeübt, ja sogar, wenn man dem Zeugnisse des Sozomenus Glauben schenken darf, die Vertheidiger der Consubstantialität verfolgt. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß ihm Sokrates und Sozomenus diese Grausamkeit wegen dessen zuschrieben, was er zur Unterdrückung der Novatianer gethan hat. Und zwar läugnet Sozomenus nicht, daß Eleusius einen sanftern Charakter, als Macedonius gehabt, und einen guten und reinen Lebenswandel geführt habe. Wegen seines unbescholtenen Wandels also nimmt ihn Hilarius von denen aus, welche Gott nicht kannten, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß er sich nicht zu dem nicänischen Glauben bekannte; er sah vielmehr darauf, daß er sich ihm doch wenigstens annäherte, und gegen die Anomöer stritt. Denn da Aetius in Syrien, und Photinus in Illyrikum und andern Provinzen die Gottheit des Sohnes läugneten; fing man an, auch jene Bischöfe für katholisch und Vertheidiger der Gottheit Christi zu halten, welche sich diesen Häretikern widersetzen; und damals galt, wie Gregor von Nazianz sagt, eine geringere Gottlosigkeit noch einigermaßen für Gottseligkeit.

S. 410a16

Vierundsechzigstes Hauptstück.

Ja, wir bekennen es, durch die Gabe des heiligen Geistes immer schuldlos, und schreiben es gerne nieder: Nicht zwei Götter gibt es, sondern nur Einen Gott; und daraus folgt nicht, daß der Sohn Gottes nicht auch Gott sey; denn er ist Gott aus Gott. Nicht zwei Ungeborne gibt es, weil der Würde des Nichtgeborens zu Folge Ein Gott ist; aber daraus folgt nicht, daß nicht auch der eingeborne Gott sey; denn sein Ursprung ist die nichtgeborne Substanz. Nicht Eine Person, sondern Eine gleiche Substanz gibt es. Nicht der Name Gottes ist bei verschiedenen Naturen Einer; sondern die Wesenheit Eines Namens und Einer Natur ist gleich. Es ist nicht der Eine durch die Art seiner Wesenheit vorzüglicher, als der Andere, sondern der Eine ist dem Andern durch die Geburt der Natur unterworfen. Der Vater ist dadurch größer, daß er Vater ist, der Sohn aber ist deßwegen nicht kleiner, weil er Sohn ist. Die Benennung ist verschieden, die Natur aber ist nicht verschieden. Wir glauben, daß der Vater nicht innerhalb der Zeiten sey, verneinen aber nicht, daß der Sohn mit dem Vater gleichzeitig sey. Wir lehren, daß der Vater in dem Sohne ist, weil der Sohn nichts von dem Vater Verschiedenes in sich hat; wir behaupten, daß der Sohn in dem Vater ist, weil das nicht anderswoher ist, was Sohn ist. Wir wissen, daß sie eine wechselseitige und gleiche Natur haben, weil sie gleich sind; wir glauben nicht, daß sie Eine Person seyen, weil sie Eins sind; wir lehren, daß sie wegen der Nichtverschiedenheit der gleichen Natur Eins seyen, auf eine solche Weise, daß sie nicht Eine Person sind.

S. 410a17

Fünfundsechzigstes Hauptstück.

Ich habe, Geliebteste, so sehr es die gewöhnliche menschliche Sprache gestattete, und in so ferne mir der Herr, welchen ich, wie er selbst weiß, immer gebeten habe, das Vermögen dazu verliehen hat, den Inhalt des katholischen Glaubens auseinandergesetzt. Und wenn manches zu wenig, nein, weil zu wenig und beinahe nichts gesagt worden ist, so denket, daß mir nicht die Einsicht, sondern die Worte fehlen. Ich kann hierin vielleicht meine Natur tadeln, werde aber doch nicht meinen Willen anklagen; und ich verzeihe der Natur, wenn sie über Gott nicht sagen kann, was sie will, da es für sie zum Heile schon genügt, das zu glauben, was Gott eigen ist.

Sechsendsechzigstes Hauptstück.

Nun weil mein und euer Glaube, so viel ich mir bewußt bin, bei Gott nicht Gefahr läuft, und ich euch angezeigt habe, wie ihr es gewünscht habt, welche Glaubensbekenntnisse

vorher von den orientalischen Bischöfen, aber nur wenigen, auseinandergesetzt wurden; denn ich wiederhole, daß hinsichtlich der Anzahl der orientalischen Kirchen nur wenige Bischöfe diesen Glauben haben; da überdieß auch ich selbst mein Bekenntniß in Beziehung auf das, was ich von den göttlichen Dingen nach der apostolischen Lehre halte, abgelegt habe; so ist noch übrig, daß ihr das, was uns der Sorglosigkeit der Unbefangenheit zu Folge zu einem Irrthume verleitet, ohne irgend einen Verdacht kennen lernet; weil kein Grund mehr übrig ist, etwas Schlimmes von mir zu sagen. Und obwohl ich nicht mehr besorge, es möchte über mich nicht nach der Darlegung des ganzen Glaubens S. 410a18 geurtheilt werden: so erlaubet mir doch auch jetzt noch den Wunsch, daß über mich erst nach der Vollendung des Ganzen ein Urtheil gefällt werden möchte.

Siebenundsechzigstes Hauptstück.

Viele von uns, geliebteste Brüder, lehren Eine Substanz des Vaters und Sohnes so, daß ihre Lehre nicht so fast der Religion zu entsprechen, als vielmehr zu widersprechen scheint; denn dieser Ausdruck schließt nicht nur den Inhalt des Glaubens, sondern auch eine Veranlassung zur Täuschung in sich. Denn wenn wir jene Lehre in dem Sinne aufstellen, daß die Beiden eigenthümliche Natur ähnlich sey, so daß die Aehnlichkeit nicht die Scheinbarkeit allein herbeiführt, sondern die wesentliche Beschaffenheit in sich faßt; so lehren wir auf die der Religion entsprechende Weise Eine Substanz, wenn wir nur unter der Einen Substanz die ihnen eigene Aehnlichkeit⁶³ verstehen, so daß dieses, daß sie Eins sind, nicht eine einzelne Person, sondern Gleiche bedeutet. Gleichheit⁶⁴ sage ich, das ist, Nichtverschiedenheit der Aehnlichkeit⁶⁵, so daß Gleichheit und Aehnlichkeit für gleich angesehen werden, die Gleichheit aber darum Eins genannt werde, weil sie gleich ist, das Eins aber, durch welches das Gleiche ausgedrückt wird, nicht auf eine einzige Person beschränkt werde. Eine Substanz also wird, wenn sie das persönliche Daseyn nicht aufhebt, und die Eine Substanz nicht theilt und in zwei trennt, auf eine der Religion entsprechende Weise gelehrt werden; welche vermöge der Eigenthümlichkeit der Geburt, und vermöge der Aehnlichkeit der Natur so unverschieden ist, daß sie Eine genannt wird.

S. 410a19

Achtundsechzigstes Hauptstück.

Wenn wir hingegen die Einheit der Substanz des Vaters und des Sohnes in diesem Sinne behaupten, daß dieser im Wesentlichen, obgleich mit zwei Namen bezeichnet, eine einzige und alleinige Person ist; so glauben wir nicht an den Sohn, welchen wir dem Namen

⁶³Similitudinem.

⁶⁴Aequalitatem.

⁶⁵Similitudinis.

nach bekennen, wenn wir nämlich, da wir Eine Substanz bekennen, sagen, er für sich, eine einzige und alleinige Person, sey sowohl Vater, als auch Sohn. Ja sogar auch zu diesem Irrthume bietet sich sogleich die Gelegenheit dar, daß man annimmt, der Vater habe sich selbst getheilt, und einen Theil von sich getrennt, welcher ihm Sohn seyn sollte. Denn dieses behaupten die Häretiker, wenn sie Eine Substanz lehren; und diesen ist die Sprache unsers religiösen Bekenntnisses sehr günstig, so daß dieser Ausdruck, weil er durch unbestimmte Kürze zweifelhaft ist, zum Irrthume führt. Es gibt überdieß auch noch diesen dritten Irrthum, daß man, indem man sagt, der Vater und der Sohn haben Eine Substanz, die Meinung hegt, es werde eine frühere Substanz angedeutet, welche zwei unter sich Gleiche hätten, und so bezeichne der Ausdruck drei Dinge, nämlich Eine Substanz, und zwei, welche die einzige Substanz gleichsam miteinander erben. Wie zwei mit einander erben, und das Erbe früher ist, welches sie mit einander erben, so können zwei Gleiche Eine frühere Substanz mit einander zu besitzen scheinen. Aber wenn man Eine Substanz des Vaters und Sohnes auf eine solche Weise lehrt, so bezeichnet sie entweder das Daseyn eines Einzigen, welcher zwei Namen hat, oder Eine Substanz, welche getheilt worden ist und zwei unvollkommene Substanzen gebildet hat, oder eine dritte frühere Substanz, welche Zwei sich angeeignet und angenommen haben, und welche deßwegen Eine genannt wird, weil Eine in Zwei getheilt worden ist. Aber wo ist nach diesem die Geburt? Wo wird an den Vater, wo an den Sohn ge- [S. 410a20](#) dacht; wenn den Vater und den Sohn mehr entweder eine Theilung oder die Gemeinschaft einer frühern Substanz, als die Geburt der Natur darstellen wird?

Neunundsechzigstes Hauptstück.

Bei diesen so vielen und so großen Gefahren des Glaubens muß man sich also im Ausdrucke nicht zu kurz fassen, damit dasjenige nicht auf eine irreligiöse Weise ausgedrückt zu werden scheine, was religiös gedacht wird, und damit nicht bei einem sorglosen und unschuldigen Bewußtseyn durch die Veranlassung zu einer Irrlehre eine Schuld auf den Ausdruck falle. Will ein Katholik Eine Substanz des Vaters und Sohnes behaupten, so beginne er nicht mit diesem, und halte nicht dieses, wie wenn es das Hauptsächlichste wäre, fest, als ob es ohne dieses keinen wahren Glauben gäbe. Mit Sicherheit wird er Eine Substanz behaupten, wenn er zuvor gesagt hat: Der Vater ist ungeboren; der Sohn ist geboren, hat sein Daseyn aus dem Vater, ist dem Vater gleich an Macht, an Ehre, an Natur. Er ist dem Vater untergeben, als seinem Urheber; und er hat sich nicht durch Raub Gott, in dessen Gestalt er war, gleichgemacht; er ist gehorsam bis zum Tode gewesen. Er ist nicht aus Nichts, sondern er ist Geburt. Er ist nicht ungeboren, aber ausser der Zeit, wie der Vater. Er ist nicht der Vater, sondern er ist Sohn aus ihm. Er ist nicht irgend ein Theil, sondern er ist ganz. Er ist nicht selbst Urheber, sondern das Ebenbild Gottes, aus Gott zum Gott geboren. Er ist kein Geschöpf, sondern er ist Gott. Er ist nicht ein zweiter Gott durch die

Beschaffenheit seiner Substanz, sondern Ein Gott durch die Wesenheit der gleichen Substanz. Nicht der Person, sondern der Natur nach ist Ein Gott; weil der [S. 410a21](#) Geborne und der Zeugende nichts Verschiedenes und Ungleiches in sich haben. — Und wenn er nach diesem Eine Substanz des Vaters und des Sohnes behauptet, so irrt er nicht; wenn er aber die Eine Substanz läugnet, sündigt er nun.

Siebenzigstes Hauptstück.

Niemand glaube also, daß von uns die Einheit der Substanz geläugnet werde; denn ihr Sinn wird deßwegen angegeben, damit sie nicht geläugnet werde. Niemand wähne, man dürfe die Eine Substanz durch einen kurzen und nackten Ausdruck bezeichnen, damit man religiös sagen könne, es sey Eine Substanz. Denn ich höre nicht: Christus ist aus Maria geboren; wenn ich nicht auch höre: „Im Anfange war das Wort, und Gott war das Wort.“ Ich werde nicht hören: Christum hat gehungert, wenn ich nicht nach vierzigtägem Fasten höre: „Nicht von dem Brode allein lebt der Mensch. Ich werde nicht hören: Es hat ihn gedürstet, wenn ich nicht höre: „Wer von dem Wasser trinkt, welches ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ Ich werde nicht hören: Christus hat gelitten, wenn ich nicht höre: „Jetzt ist die Stunde, daß der Sohn des Menschen verherrlicht werde.“ Ich werde nicht hören: Er ist gestorben, wenn ich nicht höre: „Er ist auferstanden.“ Wir werden nichts, was aus den göttlichen Geheimnissen herausgerissen wäre, vortragen, nichts, was bei den Zuhörern einen Verdacht erregen, oder den Gotteslästerern einen Vorwand darbieten könnte. Vorher muß die Geburt des Sohnes, vorher die Unterwerfung, vorher die Gleichheit der Natur des Sohnes gelehrt werden, damit nicht auf eine der Religion widersprechende Weise die Lehre [S. 410a22](#) aufgestellt werde, daß der Vater und der Sohn Eine Substanz haben. Und ich sehe nicht ein, warum vor dem Uebrigen das als das Wichtigste und Hauptsächlichste und Einzige gelehrt werden soll, was vor dem Uebrigen nicht auf eine der Religion entsprechende Weise gelehrt, und nach dem Uebrigen nur mehr auf eine der Religion widersprechende Weise geläugnet werden.

Einundsiebenzigstes Hauptstück.

Die Einheit der Substanz des Vaters und des Sohnes, theuerste Brüder, darf man nicht läugnen; aber man darf sie auch nicht auf eine unvernünftige Weise lehren. Es sey Eine Substanz durch die Eigenthümlichkeit der gezeugten Natur; sie sey nicht entweder durch einen Theil, oder durch eine Vereinigung, oder durch eine Theilnahme. Es kann von Einer Substanz religiös gesprochen und religiös geschwiegen werden. Du hast die Geburt, du hast die Aehnlichkeit. Warum halten wir uns argwöhnisch an den Tadel des Wortes, da wir hinsichtlich des Begrffes der Sache nicht uneinig sind? Lasset uns glauben, und sagen, es sey Eine Substanz, aber durch den Besitz der Natur, nicht zur Bezeichnung einer gottlosen

Einheit. Eine sey sie durch Aehnlichkeit, nicht durch persönliche Einheit.

Zweiundsiebzigstes Hauptstück.

Aber es möchte vielleicht scheinen, daß das Wort Aehnlichkeit zu wenig Eigenthümliches in sich habe. Ist dieses, [S. 410a23](#) so frage ich, wie ich Einen dem Andern anders, als durch Aehnlichkeit, gleichstellen kann? Oder ist etwa ähnlich⁶⁶ seyn nicht dasselbe, was gleich⁶⁷ seyn ist? Sage ich: Einer; so gibt dieses Veranlassung zu der Vermuthung, daß es nur Eine Person sey. Sage ich: Aehnlich; so liegt darin die Gleichstellung mit einem Nichtverschiedenen. Ich frage, welche Stelle die Gleichheit zwischen der Aehnlichkeit und der Einheit einnehme, und ich möchte wissen, ob sie mehr Sache der Aehnlichkeit, als der Allemheit sey. Bei Unähnlichen findet keine Gleichheit Statt, und bei Einem gibt es keine Aehnlichkeit. Oder worin unterscheiden sich Aehnliche und Gleiche, so daß von Einem wieder ein Gleicher unterschieden würde? Gleiche sind also nicht unähnlich. Und was können Aehnliche anders seyn, als gleich, da bei Unähnlichen keine Gleichheit Statt findet?

Dreiundsiebzigstes Hauptstück.

Wenn wir also lehren, Liebste Brüder, daß der Sohn dem Vater in Allem ähnlich sey, so lehren wir nichts anders, als daß er ihm gleich sey. Die Aehnlichkeit bezeichnet eine vollkommene Gleichheit; und dieses kann man aus den heiligen Schriften ersehen. Wir lesen nämlich:⁶⁸ „Es lebte aber Adam zweihundertdreißig Jahre, und zeugte da nach seinem Ebenbilde und seiner Aehnlichkeit, und nannte dessen Namen Seth.“ Ich frage nun, was für eine Aehnlichkeit und was für ein Ebenbild Adam als die seinige und das seinige in Seth gezeugt habe. Nimm die körperlichen [S. 410a24](#) Gebrechen weg, nimm weg den Anfang der Empfängniß, nimm weg die Schmerzen bei der Geburt und jedes menschliche Bedürfniß; ich frage, ob diese Aehnlichkeit, welche in Seth ist, vermöge der Natur von dem Urheber verschieden sey, oder ob in jedem von Beiden eine Wesenheit anderer Art gewesen sey, so daß der Sohn Seth nicht die natürliche Wesenheit Adams gehabt hätte. Ja, er ist die Aehnlichkeit Adams, wenn wir es auch läugnen, weil die Natur nicht unähnlich ist. Die Aehnlichkeit der Natur aber hatte in Seth keine Natur anderer Art, weil Seth nicht anderswoher geboren ward; so macht die Aehnlichkeit der Natur die Dinge selbst gleich, durch die Aehnlichkeit der nicht verschiedenen Wesenheit. Ein jeder Sohn ist also der natürlichen Geburt zu Folge das Gleichbild des Vaters, weil er auch das ähnliche Bild seiner Natur ist. Auch der heilige Johannes lehrt, daß in der Natur des Vaters und des Sohnes, welche Moses in Seth und Adam Aehnlichkeit nennt, ebendieselbe Gleichheit der Natur sey;

⁶⁶Similes, oder nach einigen Ausgaben: Simile.

⁶⁷Aequales, oder: Aequale.

⁶⁸Genes. V, 3, wo aber nicht zweihundertdreißig, sondern nur hundertdreißig Jahre angegeben sind.

denn er spricht:⁶⁹ „Darum trachteten die Juden noch mehr, ihn zu tödten, weil er nicht nur den Sabbat gebrochen, sondern sogar Gott seinen Vater genannt, und sich selbst Gott gleich gemacht habe.“ Warum legen wir in die Lehren und Worte so großer Männer von schweren Sünden starrende Gedanken? Und warum ermüden wir Verruchte gegen die Autorität der unumstößlichen Lehre, den stumpfen und frevelnden Verstand? Nach Moses ist Seth dem Adam ähnlich, nach Johannes ist der Sohn dem Vater gleich; und wir fragen noch nach irgend einem Dritten, zwischen dem Vater und dem Sohne, welches die Natur nicht zuläßt. Er ist dem Vater ähnlich, er ist der Sohn des Vaters, er ist aus ihm geboren. Durch dieses allein kann der Religion gemäß gelehrt werden, daß sie Eins sind. S. 410a25

Vierundsiebzigstes Hauptstück.

Ich weiß gar wohl, liebste Brüder, daß es Einige gibt, welche die Aehnlichkeit bekennen, die Gleichheit aber läugnen. Aber sie mögen schwätzen, wie sie wollen, und das Gift ihrer Gotteslästerung den Unwissenden beibringen. Sagen sie, zwischen Aehnlichkeit und Gleichheit sey ein Unterschied, so frage ich, wodurch die Gleichheit erworben werde. Denn wenn der Sohn hinsichtlich der Wesenheit, der Macht, der Herrlichkeit und der Zeit dem Vater gleich ist; so möchte ich wissen, woraus man die Gleichheit nicht ersehe. Denn auch diese Verdammung ist in dem obigen Glaubensbekenntnisse festgesetzt, daß der verflucht seyn sollte, welcher behaupten würde, daß der Vater Vater einer von sich verschiedenen Wesenheit sey. Wenn er also dem, welchen er, ohne dabei etwas zu leiden, zeugte, weder eine andere, noch eine unähnliche Natur gegeben hat; so kann er keine andere gegeben haben, als die eigene. So ist die Aehnlichkeit Eigenheit, die Eigenheit ist Gleichheit, und die Gleichheit ist in Nichts verschieden. Dinge aber, die in Nichts verschieden sind, sind Eins, nicht durch Einheit der Person, sondern durch Gleichheit der Natur.

Fünfundsiebzigstes Hauptstück.

Obwohl man aber einsieht, daß sowohl nach dem gemeinen Begriffe, als auch nach den göttlichen Zeugnissen zwischen Aehnlichkeit und Gleichheit kein Unterschied sey; da nämlich nach Moses und Johannes der Sohn dem Vater sowohl ähnlich, als auch gleich ist; so wollen wir doch sehen, ob der Herr, als die Juden zürnten, daß er Gott seinen Vater genannt und sich dadurch Gott selbst gleich gemacht S. 410a26 habe, lehrte, daß er Gott gleich sey. Er sagt nämlich:⁷⁰ „Der Sohn kann nichts von sich selbst thun, was er nicht den Vater thun sieht.“ Er hat den Urheber unterschieden, wenn er sagt: „Er kann nicht von sich selbst thun.“ Er zeigt den Gehorsam an, indem er beifügt: „Was er nicht den Vater thun sieht.“ Denn nicht können, ohne zu sehen, ist nicht Verschiedenheit der Macht, weil

⁶⁹Joh. V, 18.

⁷⁰Joh. V, 19.

mehr die Natur, als das Sehen die Kraft gewährt. Aber es ist Gehorsam, dann können, wann er sieht. Und so gibt er dadurch, daß er erst dann kann, wann er sieht, zu verstehen, daß er nicht durch das Sehen die Kraft erhalte, sondern daß er durch den Urheber des Sehens die Macht zuvor erhielt. Also ist die Macht der Natur in dem Vater und dem Sohne nicht verschieden; da ihm die Macht, das zu können, was der Vater kann, nicht das Fortschreiten durch irgend eine Zunahme der Natur gewährt, sondern das Beispiel des Urhebers. Endlich ist die Ehre, welche durch die Unterwerfung bewahrt wurde, durch die Macht der Natur gleich gemacht worden. Denn er fügte bei: „Denn Alles, was derselbe thut, ebendasselbe thut auf ähnliche Weise⁷¹ auch der Sohn.“ Ist nun die Aehnlichkeit⁷² nicht gleich? Sie ist völlig gleich, auch wenn wir es läugnen; denn „er thut ebendasselbe auf ähnliche Weise.“ Sind etwa Dinge, welche auf ähnliche Weise gethan wurden, nicht ebendieselben? Oder lassen ebendieselben Dinge die Gleichheit nicht zu? Oder ist irgend ein anderer Unterschied zwischen ähnlich und gleich, da man doch sieht, daß Dinge, welche auf ähnliche Weise gethan werden, ebendieselben werden? Es müßte nur etwa Jemand sagen, daß Dinge, welche ebendieselben sind, nicht gleich seyen, so daß das, was ähnlich ist, nicht gleich genannt würde; obwohl gelehrt wird, daß das, was auf ähnliche Weise gethan wird, nicht nur gleich, sondern dasselbe werde. S. 410a27

Sechsendsiebzigstes Hauptstück.

Die Aehnlichkeit der Natur⁷³ ist also, Brüder, von dem Verdachte, daß sie erniedrige, befreit; und es kann nicht scheinen, daß der Sohn deßwegen die väterliche Natur nicht habe, weil er ähnlich ist, da es keine Aehnlichkeit gibt, welche nicht aus der Gleichheit der Natur entspringt; eine Gleichheit der Natur aber kann nicht bestehen, wenn sie nicht Eine ist; Eine aber nicht durch Einheit der Person, sondern durch Einheit der Beschaffenheit. Dieses ist der religiöse Glaube, dieses das religiöse Bewußtseyn, dieses die heilvolle Sprache, Eine Substanz des Vaters und des Sohnes deßwegen nicht läugnen, weil sie ähnlich ist, ähnlich aber deßwegen dieselbe nennen, weil sie Eins sind.

Siebenundsiebzigstes Hauptstück.

Nachdem ich nun, Geliebteste, die dem Glauben und der Religion entsprechende Bedeutung Einer Substanz, welche im Griechischen Homousion heißt, und einer ähnlichen Substanz, welche Homousion genannt wird, auseinandergesetzt, und die Fehler, welche entweder aus der tückischen Kürze der Worte, oder aus der gefährlichen Nacktheit derselben hervorgehen können, auf das Deutlichste nachgewiesen habe; muß ich von nun an meine

⁷¹ Similiter.

⁷² Similitudo.

⁷³ D. i. das ὁμοιούσιον.

Worte an die heiligen Männer, die orientalischen Bischöfe, richten, damit, weil bereits hinsichtlich unsers Glaubens unter uns kein Verdacht mehr übrig ist, das, was noch durch die Ausdrücke im Verdachte steht, von diesem gereinigt werde; und sie werden mir [S. 410a28](#) Nachsicht schenken, wenn ich im Vertrauen auf unsern gemeinschaftlichen Glauben etwas freimüthig mit ihnen sprechen werde.

Achtundsiebzigstes Hauptstück.

O ihr mit Eifer für die Lehre der Apostel und des Evangeliums erfüllte Männer, welche die Wärme des Glaubens in dem so dichten Dunkel der Nacht der Häretiker entflammt hat! Welche große Hoffnung zur Rückkehr des wahren Glaubens habt Ihr dadurch gewährt, daß ihr standhaft den Angriff des frechen Unglaubens zurückschluget! Denn vorher wurde nur im Verborgenen und in Winkeln geläugnet, daß der Herr Christus der Natur nach Gottes Sohn sey, und die Lehre aufgestellt, er sey der väterlichen Wesenheit nicht theilhaft, sondern habe mit den Geschöpfen den Ursprung aus Nichts erhalten. Jetzt aber trat die Ketzerei mit einem öffentlich autorisirten Bekenntnisse hervor; jetzt⁷⁴ brüstete sie sich siegreich mit dem, was sie vorher nur leise sagte. Denn auf welchen Schleichwegen suchte sie vorher nicht in die katholische Kirche einzuschleichen? Welche Macht der Welt entwickelte sie nicht bei dem Reize der falschen Religion? Denn die verkehrten Menschen gingen so weit, daß sie, da sie selbst dieses nicht öffentlich zu [S. 410a29](#) verkünden sich getrauten,⁷⁵ doch den Kaiser hintergingen, so daß er es wagte. Denn sie täuschten den unwissenden König, so daß er, mit Kriegen beschäftigt, jenen Unglauben in einem Glaubensbekenntnisse auseinandersetzte, und, obwohl er noch nicht wieder geboren war, diese Glaubensformel den Kirchen auflegte. Diejenigen Bischöfe, welche widersprachen, nöthigten sie zur Verbannung. Denn sie zwangen uns zu dem Entschlusse, uns zu verbannen, indem sie uns ihre gottlose Lehre aufdringen wollten. Wir wollen jedoch immer in der Verbannung leben, wenn man nur anfängt, die Wahrheit zu verkündigen; denn dem Herrn sey Dank, daß der Kaiser, durch euch ermahnt, die Unwissenheit einsah, und den Irrthum, welchen nicht er,

⁷⁴Nämlich nach der zu Sirmium gehaltenen Synode. Denn vorher, sagt Sulpicius Severus, Buch II, Seite 245, verheimlichten die Arianer ihren Unglauben; sie wagten es nicht, öffentlich das Dogma ihres Irrthumes zu verkündigen, und gaben sich für Katholiken aus. Hieher bezieht sich auch jene Stelle von Lucifer im ersten Buche für Athanasius, wo er dem Konstantius den Vorwurf macht, daß er sich benommen habe nach Art feiler Dirnen, welche Anfangs heimlich Unzucht trieben, nachher aber so unverschämt seyen, daß sie an öffentlichen Plätzen Unzucht treiben wollen.

⁷⁵Sulpicius Severus erzählt im zweiten Buche, daß auf der Synode zu Mailand im Jahre 355 Valens, Ursacius und die übrigen aus Furcht vor dem Volke es nicht wagten, ihre Irrlehre zu bekennen, und daher unter dem Namen des Kaisers ein Schreiben schickten, voll Verruchtheit und Bosheit, in der Absicht, ihre Irrlehre, im Falle sie das Volk günstig aufnähme, wie auf öffentliches Verlangen vorzutragen, im entgegengesetzten Falle aber alle Schuld auf den König zu wälzen, die ihm gerne verziehen würde, weil er damals erst Katechumenus war, und daher das Geheimniß des Glaubens mit Recht noch nicht zu wissen scheinen konnte.

sondern seine Rathgeber⁷⁶ begangen hatten, durch diese Erklärungen euers Glaubens erkannte, und sich vor Gott und den Menschen von der Schuld einer gottlosen Gesinnung befreite, indem er euere Gesandtschaft ehrenvoll behandelte, und die Falschheit derjenigen, durch deren Rath er sich verhaßt zu machen bewogen wurde, nachdem sie von euch⁷⁷ zu dem S. 410a30 Bekenntnisse ihrer Unwissenheit genöthigt worden waren, kennen lernte.

Neunundsiebzigstes Hauptstück.

Sie täuschen, wie ich fürchte, und wie ich sehe, liebste Brüder, sie täuschen; denn sie haben immer getäuscht; und selbst jene jetzt vorliegende Unterschrift ist nicht ohne Falschheit. Denn sie führen zur Entschuldigung an, daß sie deßwegen gewollt haben, daß von dem Homousion und dem Homöusion geschwiegen werde, weil sie glaubten, es werde durch beide Wörter Eines und dasselbe bezeichnet. Die Bischöfe waren unwissend, glaube ich, und kannten die Bedeutung des Homousions nicht; als wenn hierüber noch nie eine Synode oder ein Streit Statt gefunden hätte. Doch es sey, sie haben das Homöusion nicht gekannt, oder sie wußten nicht, daß durch das Homöusion die Aehnlichkeit der Wesenheit bezeichnet werde. Wußten sie nun dieses nicht, warum wollten sie dann, daß man die Zeugung des Sohnes nicht wisse? Ist sie etwa darum, weil sie unerklärbar ist, auch unbekannt? Aber wenn man nicht weiß, wie er geboren ward, kann man dann auch dieses nicht wissen, daß der Sohn, Gott, nicht aus einer andern Substanz, sondern aus Gott geboren, keine verschiedene Wesenheit habe? Haben sie etwa nicht gelesen, daß man, wie den Vater, so auch den Sohn ehren müsse; so daß sie deßwegen dem Vater hinsichtlich der Ehre den Vorzug gaben? Wußten sie denn nicht, daß der Vater in dem Sohne gesehen werde, so daß der Sohn bei ihnen an Würde, Herrlichkeit und Majestät verschieden wäre? Rührte etwa auch dieses von der Unwissenheit her, daß der Sohn mit den übrigen Dingen dem Vater unterworfen seyn soll, damit er, da er mit S. 410a31 dem Uebrigen unterworfen wird, von den übrigen Dingen nicht unterschieden werde? da doch die Unterwerfung des Sohnes natürliche Frömmigkeit, die Unterwerfung der übrigen Dinge hingegen Schwachheit des Geschöpfes ist. Daß er gelitten hat, wußten sie zwar; aber sie sollen sagen, ich bitte sie, wie sie zu der Kenntniß gekommen sind, daß er mitgelitten habe. Sie vermeiden das Homousion und das Homöusion, weil es nirgends geschrieben sey; ich frage, woher sie die Behauptung genommen haben, daß er mitgelitten habe? Oder wollen sie etwa, daß zwei seyen, welche gelitten haben? Denn dieses bezeugt das Mitleiden. Wo ist jenes: Jesus Christus der Sohn Gottes?“ Oder ist etwa ein Anderer Jesus Christus, ein Anderer der Sohn Gottes? Wenn nicht Einer und derselbe von Innen und Aussen Gottes Sohn ist; so glaubet im Homousion an Unwis-

⁷⁶Nämlich des Eudoxius, Akacius, Uranius, Valens u. a., deren Irrlehre durch die Abgeordneten der ancyranischen Synode, durch den Basilius, Eustathius, Eleusius und Leontius nämlich, aufgedeckt, und von dem Kaiser sogleich verworfen wurde, wie Sozomenus B. 4. Hauptst. 12 u. 13 erzählt.

⁷⁷Nach einer andern Leseart „von uns.“

senheit, wenn es erlaubt ist, dieses nicht zu wissen. Wenn aber gerade hierin selbst jene Unwissenheit gottlos ist, welche jedoch nicht, ja nicht einmal durch Unwahrheit, entschuldigt werden kann;⁷⁸ so fürchte ich, daß das Glaubensbekenntniß auch das Nichtwissen des Homöusions⁷⁹ fälschlich angebe. Ich beklage mich nicht gar sehr über die Nachsicht, welche ihr gewährt habt; es ist religiös, Gott das Seinige vorzubehalten, und Irrthum aus Unwissenheit ist menschlich. Aber verzeihen mögen mir nun die zwei Bischöfe, Valens und Ursacius,⁸⁰ daß ich in Ansehung ihres Alters und ihrer Erfahrung nicht glaube, daß sie es nicht gewußt haben. Und es ist sehr schwer, nicht zu glauben, daß sie die Un- S. 410a32 wahrheit sprechen, sie, welche sich in einer andern Sache⁸¹ nicht anders, als durch Lüge rechtfertigen können. Möge jedoch der Herr vielmehr dieses verleihen, daß wir eine unrichtige Ansicht hegen, als daß es jene gewußt haben. Denn ich will lieber für einen solchen angesehen werden, welcher eine unrichtige Meinung hat, als daß euer Glaube durch die Theilnahme an einer ketzerischen Meinung verletzt werde.

Achtzigstes Hauptstück.

Ich bitte euch aber, Heiligste Männer, beurtheilt meine Besorgnisse mit gütiger Nachsicht. Denn der Herr ist Zeuge meines Bewußtseyns, daß ich in keinem Stücke diese euere Glaubenserklärungen, welche ihr nach Sirmium gebracht habt, umstoßen will. Verzeihet mir jedoch, wenn ich Einiges nicht verstehen kann, und ich werde mich trösten, weil ich gelesen habe:⁸² „Der Geist der Propheten ist den Propheten unterworfen.“ Nach diesem wird vielleicht auch von mir nicht mit Unverschämtheit vorausgesetzt, daß auch ich Manches verstehe, was ein Anderer nicht weiß. Nicht als wenn ich es wagen möchte, zu behaupten, daß ihr in Bezug auf das Maß der Kenntniß etwas nicht wüßtet; sondern gestattet uns nur dieses, daß wir in Betreff der Einheit des katholischen Glaubens eben so besorgt sind, wie ihr. S. 410a33

Einundachtzigstes Hauptstück.

Ich sehe, daß euer Brief über die Erklärung des Homousions und des Homöusions, dessen Vorlesung Valens, Ursacius und Germinius zu Sirmium verlangt haben, in Manchem

⁷⁸Hier geht Hilarius wieder auf das zurück, was er schon oben angab, indem er sagte: „Und selbst jene Unterschrift war nicht ohne Falschheit.“

⁷⁹Andere lesen „des Homöusions etc.“ sie wurden aber genöthigt, das Bekenntniß des Homöusions, nicht das des Homousions zu unterschreiben.

⁸⁰Sie waren nämlich bei der Versammlung zu Tyrus, und seither während 23 Jahren bei unzähligen Versammlungen, in welchen man über genannte Ausdrücke stritt.

⁸¹Es wird hier auf das hingedeutet, was Valens und Ursacius nach der zu Sardika gehaltenen Synode an Julius schrieben, und worin sie ausdrücklich eingestanden, daß alles, was sie gegen den Athanasius ausgestreut hatten, nicht wahr sey.

⁸²I. Korinther XIV, 32.

mit eben so viel Umsicht als Freimüthigkeit geschrieben ist. Und selbst die Erklärung des Homousions und des Homöusions hat keine Schwierigkeit übrig gelassen. Und zwar sind wir, was das Homöusion betrifft, welches die Aehnlichkeit der Wesenheit bezeichnet, in unsern Ansichten einig. Da ihr aber von dem Homousson handeltet, welches die Einheit der Wesenheit bedeutet, erklärtet ihr, es müsse erstens deßwegen verworfen werden, weil vermöge der Bedeutung dieses Wortes eine frühere Substanz angenommen würde, welche zwei unter sich getheilt hätten. Ich erkenne das Fehlerhafte in der Ansicht. Verrucht ist diese Meinung; sie muß durch einstimmiges Urtheil von der Kirche verworfen werden. Zweitens habt ihr auch dieses beigefügt, daß unsere Väter, da Paulus von Samosata als Ketzer erklärt wurde, auch das Homöusion verworfen haben; weil er dieser Benennung Einer Wesenheit zu Folge vorgab, der Alleinige und Einzige sey sich Vater und Sohn. Und dieses hält die Kirche auch jetzt noch allerdings für äußerst gottlos, das eigenthümliche Bestehen der Personen zu läugnen, und in diesen Erklärungen der Namen den Vater und den Sohn auf das vereinzelte Bestehen eines Einzigen und Einer Person zurückzuführen. Drittens wurde auch dieser Grund, das Homousion zu verwerfen, von euch erwähnt; weil in der Synode, welche zu Nicäa Statt fand, unsere Väter, durch diejenigen, welche den Sohn ein Geschöpf nannten, genöthigt, den Ausdruck Homousion eingeführt hätten, welchen man deßwegen nicht annehmen dürfe, weil er in der Schrift nirgends gefunden würde. Daß dieses von euch gesagt wurde, wundert mich sehr. Denn wenn das Homousion wegen der Neuheit des Wortes verworfen [S. 410a34](#) werden soll, so fürchte ich, es möchte auch das Homöusion Gefahr laufen, weil es in der Schrift nirgends gefunden wird. ☒

Zweiundachtzigstes Hauptstück.

Aber darum tadle ich nicht. Denn ich will lieber etwas Neues gesagt, als auf eine gegen die Religion verstoßende Weise verworfen haben. Wenn nun die Frage in Betreff der Neuheit übergangen wird, so bleibt auch in demjenigen kein Stoff zu einem Streite übrig, was durch gemeinschaftliches Urtheil von uns allen verdammt wird. Denn wer wird mit gesundem Verstande eine dritte Substanz, welche sowohl dem Vater, als auch dem Sohne gemeinschaftlich wäre, lehren? Oder wer wird, wie der Samosater, wenn er in Christo wieder geboren ist, und den Sohn und Vater bekannt hat, die Behauptung aufstellen, daß sich Christus in sich sowohl Vater, als auch Sohn sey? Gleich ist also in der Verdammung der gottlosen Lehren der Ketzer unsere Ansicht; und sie verwirft nicht nur diesen Begriff des Homousions, sondern haßt ihn auch. Und so bleibt zu einer Untersuchung der fehlerhaften Ansicht keine Ursache übrig, da hier in der Verwerfung des Fehlers gemeinschaftliche Beistimmung Statt findet.

Dreiundachtzigstes Hauptstück.

Da ich aber nun über den dritten Punkt zu sprechen im Begriffe bin, so bitte ich euch, lasset da, wo der Friede des Glaubens herrscht, keinen Streit von Muthmaßungen [S. 410a35](#) eintreten; und glaubet nicht, daß ich irgend etwas vortrage, was nicht zur Einheit förderlich ist. Denn eitel ist die Furcht vor dem Tadel des Wortes, wo die Sache selbst, welche von dem Worte bezeichnet wird, keine Schwierigkeit darbietet. Mißfällt es Jemandem, daß in der Synode zu Nicäa das Homousion angenommen wurde? Wenn dieses Jemandem mißfällt, so muß ihm nothwendig gefallen, daß es von den Arianern geläugnet wurde. Denn das Homousion wurde deßwegen geläugnet, damit die Lehre aufgestellt werden konnte, daß Gott der Sohn nicht aus der Wesenheit des Vaters geboren, sondern, wie die Geschöpfe, aus Nichts geschaffen worden sey. Wir sagen hier nichts Neues; der Unglaube der Arianer selbst, in mehreren Schriften bekannt gemacht, gibt von sich selbst Zeugniß. Wenn damals wegen der Gottlosigkeit der Lügner die Ansicht der Bekenner gottselig war; so frage ich, warum man heut zu Tage das umstoße, was damals fromm angenommen wurde, weil man es ruchlos läugnete? Wenn es fromm aufgenommen wurde; warum wird dann die fromme Bestimmung beschuldigt, welche die Gottlosigkeit eben dadurch, wodurch sie sündigte, vertilgte?

Vierundachtzigstes Hauptstück.

Lasset uns nun sehen, was die nicänische Synode dadurch beabsichtigt habe, daß sie das Homousion, das ist, die Einheit der Substanz bekannte; gewiß nicht die Erzeugung einer Irrlehre, welche aus einer irrigen Ansicht des Homousions geschöpft wird. Ich glaube nicht, daß sie dieses behaupten werden, weil der Vater und der Sohn Eine frühere Substanz in ihre Substanz durch Spaltung getheilt haben sollen. Und wir werden das damals auf eine der [S. 410a36](#) Religion entsprechende Weise niedergeschriebene Glaubensbekenntniß auch jetzt in diese unsere Abhandlung auf eine der Religion nicht widersprechende Weise einreihen.

„Wir glauben an Einen allmächtigen Gott Vater, den Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und an Einen Jesus Christus, unsern Herrn, den Sohn Gottes, den aus dem Vater gebornen Eingebornen, das ist, aus der Wesenheit des Vaters, welcher Gott aus Gott, Licht aus Licht, wahrer Gott von dem wahren Gotte ist, geboren, nicht gemacht, Einer Wesenheit mit dem Vater, was in der griechischen Sprache Homousion heißt, durch welchen Alles gemacht ist, im Himmel und auf Erden. Welcher um unseres Heiles willen von dem Himmel herabgestiegen, und Fleisch und Mensch geworden ist, welcher gelitten hat, und auferstanden ist am dritten Tage, und aufgefahren in den Himmel, und kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Und an den heiligen Geist. Diejenigen aber, welche sagen: Es war eine Zeit, wo er nicht war, und er war nicht, ehe er geboren wurde, und er ist aus Nichts gemacht worden, oder

aus einer andern Substanz oder Wesenheit; sie, welche Gott wandelbar und veränderlich nennen, diese verflucht die katholische Kirche.

Hier führt die hochheilige Synode der frommen Männer nicht eine frühere, ich weiß nicht welche, Substanz an, welche in Zwei getheilt worden wäre, sondern den Sohn, geboren aus der Wesenheit des Vaters. Lügen auch wir eine solche? Oder was bekennen wir anders? Und nach den übrigen Auseinandersetzungen des allgemeinen Glaubens sagt sie: „Geboren, nicht gemacht, Einer Wesenheit mit dem Vater, was in der griechischen Sprache Homousion heißt.“ Was ist hier für eine Veranlassung, eine fehlerhafte Ansicht in diesen Worten zu erblicken? Es wird behauptet, der Sohn sey aus der Substanz des Vaters geboren, nicht gemacht worden; damit nicht die Geburt der S. 410a37 Gottheit für ein Gebilde der Schöpfung gelte. Beigefügt wird aber: „Einer Wesenheit,“ nicht damit es Einen oder Eine Person bezeichne, sondern damit man glaube, der aus der Wesenheit Gottes Geborne habe sein Daseyn nicht anderswoher, und damit man nicht meine, sein Daseyn gründe sich auf irgend eine Verschiedenheit einer ungleichen Wesenheit. Oder ist denn nicht dieses unser Glaube, daß er nicht anderswoher sein Daseyn habe, und daß er keine ungleiche Wesenheit habe? Oder spricht hier das Homousion etwas anders aus, als daß die Wesenheit Beider vermöge der Abstammung der Natur Eine und gleich sey, weil die Wesenheit des Sohnes nicht anderswoher ist? Denn weil diese nicht anderswoher ist, wird man mit Recht glauben, daß Beide Einer Wesenheit sind; da der Sohn die ihm angeborne Substanz nur dem Ursprunge aus der väterlichen Natur zu verdanken hat.

Fünfundachtzigstes Hauptstück.

Aber man wird vielleicht entgegen, es müsse darum verworfen werden, weil man es gewöhnlich unrichtig verstehe. Wenn wir dieses fürchten, so lasset uns austreichen, was in einem Briefe des Apostels gesagt ist:⁸³ „Der Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus;“ weil sich dieser Stelle Photinus zur Begründung seiner Irrlehre bedient; und sie werde von uns nicht gelesen, weil sie von jenem unrichtig verstanden wird. Vertilgt werde auch der an die Philipper geschriebene Brief, entweder durch Feuer oder Schwamm; damit nicht in ihm Marcion wieder lese:⁸⁴ „Und an Geberden wie ein Mensch S. 410a38 erfunden;“ und behaupte, er sey nur Scheinbild des Körpers, nicht Körper. Es gebe kein Evangelium des Johannes mehr, damit nicht Sabellius daraus lerne:⁸⁵ „Ich und der Vater sind Eins;“ und damit nicht diejenigen, welche jetzt lehren, er sey ein Geschöpf, diese Stelle in der Schrift haben:⁸⁶ „Der Vater ist größer, als ich.“ Auch diejenigen, welche

⁸³I. Timoth. II, 5.

⁸⁴Philipp. II, 7.

⁸⁵Joh. X, 30.

⁸⁶Das. XIV, 28.

behaupten wollen, daß der Sohn dem Vater ungleich sey, sollen nicht mehr lesen können:⁸⁷ „Von jenem Tage aber und der Stunde weiß Niemand, weder die Engel im Himmel, noch der Sohn; sondern nur der Vater.“ Auch die Bücher des Moses sollen nicht mehr da seyn, damit nicht die Finsterniß mit Gott, der das ungeborne Licht bewohnt, gleich ewig sey; weil in der Genesis nach der Nacht der Tag angefangen hat; damit nicht die Jahre des⁸⁸ Methusala über die Zeit der Sündfluth hinausreichen, und nicht nur acht Seelen erhalten worden seyen; damit nicht Gott⁸⁹ das Geschrei von Sodoma, nachdem das Maß der Sünden voll ist, höre, und gleichsam, als wüßte er das Geschrei nicht, herabsteige, um zu sehen, ob mit dem Geschrei das Maß der Sünden voll sey, und damit man nicht finde, Gott wisse nicht, was er wußte; damit auch Keiner von den Begrabenden⁹⁰ das Grab des begrabenen Moses wisse, damit nicht diesem zu Folge, wie die Ketzler glauben, das verschiedene Gesetz sich selbst Feind sey. Und weil diese Dinge von diesen nicht verstanden werden, sollen sie von uns nicht gelesen werden. Vernichtet werden sollen auch, wenn es beliebt, (was ich nicht behaupten möchte, aber ich muß antworten), alle jene göttlichen und heiligen Evangelien des menschlichen Heiles, damit sie nicht, weil man von dem in denselben Gesagten entgegengesetzte Ansichten hat, selbst einander bekämpfen; damit man nicht S. 410a39 lese, daß der Herr, welcher den heiligen Geist senden will, selbst von dem heiligen Geiste geboren sey; damit nicht der, welcher denen den Tod durch das Schwert voraussagt, die sich eines Schwertes bedienen werden, da er zu leiden im Begriffe ist, sage, man sollte ein Schwert kaufen; damit nicht der, welcher in die Vorhölle hinabsteigt, mit dem Missethäter im Paradiese sey: damit endlich nicht die Apostel schuldig befunden werden, welche, obwohl ihnen befohlen wurde, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes zu taufen, nur im Namen Jesu getauft haben. Denn zu euch, Brüder, zu euch, die ihr nicht mehr mit Milch genährt werdet, sondern durch starke Speise kraftvoll seyd, sage ich: Wollen wir etwa, weil dieses die Weisen der Welt nicht begreifen, und weil es diesen Thorheit ist, mit der Welt weise seyn, so daß wir dieses für Thorheit halten? Und sollen wir, weil dieses den Gottlosen Blindheit ist, nicht die Wahrheit der kehre begreifen und leuchten? Man hegt ein schlimmes Vorurtheil über heilige Dinge, wenn sie, weil sie von Einigen nicht für heilig gehalten werden, es nicht seyn dürfen. Wir sollen uns also des Kreuzes Christi nicht rühmen, weil es der Welt ein Aergerniß ist; wir sollen in dem lebendigen Gotte den Tod nicht verkünden, damit von den Gottlosen nicht behauptet werde, daß Gott gestorben sey.

Sechsendachtzigstes Hauptstück.

Das Homousion wird unrichtig verstanden; was geht das mich an, der ich es richtig auffasse? Der Samosater hat das Homousion unrichtig erklärt; aber haben die Arianer besser

⁸⁷Marcus XIII, 32. Matth. XXIV, 36.

⁸⁸Genesis V, 26.

⁸⁹Daselbst XVIII, 21.

⁹⁰Deut. XXXIV, 6.

gethan, daß sie es läugneten? Achtzig Bischöfe haben es einst verworfen: aber dreihundert- undachtzehn haben S. 410a40 es neulich angenommen. Und mir wenigstens ist eben diese Zahl heilig, in welcher Abraham,⁹¹ der Besieger gottloser Könige, von dem, welcher das Bild des ewigen Priesterthumes ist, gesegnet wird. Jene haben es gegen einen Ketzler verworfen; haben es nicht diese gegen einen Ketzler gut geheißten? Gewichtvoll ist die Autorität der Alten; ist etwa die Heiligkeit dieser Männer unbedeutend? Sind sie unter sich einer entgegengesetzten Ansicht gewesen; so müssen wir gleichsam als Richter dem Bessern unsern Beifall geben: haben sie aber durch Gutheißten und Mißbilligen Eines und Eines von zwei Dingen⁹² beschlossen, warum stoßen wir dann die guten Beschlüsse um?

Siebenundachtzigstes Hauptstück.

Aber vielleicht wird man mir sagen: Heut zu Tage haben Einige von denen, welche damals der Synode beiwohnten, beschlossen, daß man von dem Homousion schweigen müsse. Und ich werde, obgleich ungerne, dem, welcher es sagt, antworten: Beschließen ebendieselben nicht auch, daß man über das Homousion schweigen müsse? Ich bitte euch, bedenket, ob irgend ein Anderer aus diesen, den hochbetagten Osius, und zwar ihn,⁹³ welcher sein Grab zu S. 410a41 sehr liebte, ausgenommen, gefunden werde, welcher der Meinung wäre, daß über Beides geschwiegen werden müsse. Und wohin gerathen wir endlich bei der so großen Wuth der Häretiker, wenn wir, indem wir nicht Beides annehmen, keines von Beiden behalten? Denn die Behauptung, daß, weil man keines von Beiden geschrieben findet, entweder keines, oder Beides geglaubt werden müsse, kann nicht der Religion zu widersprechen scheinen.

Achtundachtzigstes Hauptstück.

Unter Homousion, heiligste Männer, verstehe ich Gott aus Gott, welcher nicht von unähnlicher Wesenheit, nicht getheilt, sondern geboren ist; ich verstehe darunter die aus der Substanz des ungeborenen Gottes gezeugte, mit diesem gleich ewige, nach der Aehnlichkeit eingeborne Geburt in dem Sohne. So habe ich zuvor gedacht, und hierin hat mich nicht wenig das Homousion bestärkt. Warum verdammst du meinen Glauben an das Homousion,

⁹¹ Genes. XIV, 14.

⁹² „Eines von zwei Dingen,“ nämlich die Billigung oder die Mißbilligung des Homousions; „Eines,“ nämlich die Einheit des Zweckes, nach welchem sie zur Behauptung Einer Gottheit und Ewigkeit des Sohnes einig waren.

⁹³ Osius fürchtete wahrscheinlich, er möchte in der Verbannung sterben und nicht in der Grabstätte seiner Ahnen beerdigt werden. Marcellinus und Faustinus sagen dieses ziemlich deutlich mit diesen Worten: „Weil Osius fürchtete, er müßte alt und reich die Verbannung dulden, so gab er sich der Gottlosigkeit gefangen.“ Hieher gehört auch, was der heilige Ambrosius im 82sten Briefe an die Bewohner von Vercella schreibt, wo er von dem heil. Eusebius und Dionysius, welche verbannt waren, sagt: „Sie sehnten sich nicht nach dem heimathlichen Grabe, denn ihnen war die himmlische Wohnung aufbewahrt.“

welchen du durch dein Bekenntniß des Homöusions billigen mußst? Denn du verdammeest meinen, oder vielmehr deinen Glauben, indem du den Inhalt desselben in dem Namen verwirfst. Aber ein Anderer versteht es unrichtig? Lasset uns gemeinschaftlich die irrige Ansicht verwerfen, nicht aber die Sicherheit des Glaubens aufheben. Du glaubst, man müsse die samosatenische Synode unterschreiben, daß nicht Jemand nach dem Begriffe des Samosaters das Homöusion sich aneigne? Lasset uns auch die nicänische Synode unterzeichnen, damit die Arianer das Homöusion nicht verwerfen. S. 410a42 Aber man muß fürchten, daß zu Folge des Glaubens nicht das Homöusion das Homöusion zu bezeichnen scheine? Man setze die Bestimmung fest, daß es nicht verschieden sey, von Einer und von ähnlicher Wesenheit seyn. Aber man kann das Homöusion unrichtig verstehen? Man bestimme, wie es richtig verstanden werden könne. Wir haben Eine und dieselbe Ansicht; ich bitte, daß wir Eine und dieselbe Ansicht, welche wir haben, unter uns für religiös gelten lassen wollen. Gewähret mir die Verzeihung, Brüder, um welche ich oft gebeten habe. Ihr seyd keine Arianer; warum werdet ihr wegen der Lägung des Homöusions für Arianer gehalten?

Neunundachtzigstes Hauptstück.

Aber du sagst: Es ärgert mich die Doppelsinnigkeit des Homöusions. Höre dagegen, ich bitte, ohne Aergerniß: Auch mir ist die Nacktheit des Homöusions anstößig. Viele Dinge täuschen oft, welche ähnlich sind. Ich fürchte das Gold des Bleches, weil mich das Innere täuschen könnte; und doch ist das dem Golde ähnlich, was man sieht. Ich fürchte bei der Aehnlichkeit der Milch, es möchte die mir dargereichte Milch Schafsmilch seyn; weil ihr auch die Kuhmilch dem Scheine nach ähnlich ist. Damit Schafsmilch der Schafsmilch ähnlich sey, muß sie von einem Schafe seyn. Die wahre Aehnlichkeit liegt in der Wahrheit der Natur. Die Wahrheit der Natur aber in Beiden wird Homöusion genannt. Denn dieses ist dem Wesen nach Aehnlichkeit, wenn eine Masse, welche einer andern ähnlich ist, in dem Bleche nicht trügt, wenn die Milch, welche gleichfarbig ist, dem Geschmacke nach nicht verschieden ist. Dem Golde kann nichts anders ähnlich seyn, als Gold; der Milch kann nur S. 410a43 (Milch) von ihrer Art ähnlich seyn. Ich hielt oft etwas der Farbe nach für Wein; und doch fand ich, wenn ich es kostete, eine Flüssigkeit anderer Art. Ich sah Fleisch, welches einem andern Fleische ähnlich war, aber nachher verrieth mir der Geschmack die Unähnlichkeit der Natur. Diese Aehnlichkeiten also, welche nicht aus der Einheit der Natur entspringen, fürchte ich.

Neunzigstes Hauptstück.

Denn ich fürchte, Brüder, die Ketzereien des Orientes, welche von Zeit zu Zeit um sich greifen. Und das, wovon ich sage, daß ich es fürchte, habe ich auch schon gelesen. Es ist zwar in

dem, was ihr nach der Zustimmung einiger Orientalen als Vollzieher der übernommenen Gesandtschaft nach Sirmium zum Unterschreiben überbracht habt, nichts Verdächtiges enthalten; aber im Eingange war etwas Anstößiges, welches ihr, wie ich glaube, heiligste Männer,⁹⁴ Basilius, Eustathius und Eleusius, damit kein Aergerniß veranlaßt würde, als etwas solches, welches vernichtet werden sollte, mit Stillschweigen übergangen habt. War dieses richtig, was da niedergeschrieben worden war, so hätte es nicht verschwiegen werden sollen. Wird es aber, weil es nicht richtig niedergeschrieben war, jetzt verschwiegen; so muß man sich in Acht nehmen, daß es nicht einst gesagt werde. Denn aus Schonung sage ich von diesem noch nichts; doch ihr wisset mit mir, daß nicht das ganze zu Ancyra niedergeschriebene Glaubensbekenntniß so sich verhielt. Ich trage hier nicht die Erzählung eines Gerüchtes vor; ich habe S. 410a44 schriftliche Gewißheit, die ich nicht von Laien erhielt, sondern die mir von Bischöfen gegeben wurde.

Einundneunzigstes Hauptstück.

Ich bitte euch, Brüder, beseitiget das Verdächtige, gebet keiner Gelegenheit⁹⁵ Raum. Damit das Homöusion gebilliget werden könne, wollen wir das Homousion nicht mißbilligen. Lasset uns an so viele heilige und schon ruhende Priester denken; was wird der Herr über uns für ein Urtheil fällen, wenn sie jetzt von uns verflucht werden? Was wird aus uns werden, die wir die Sache dahin bringen, daß, weil sie keine Bischöfe gewesen sind, auch wir es zu seyn nicht angefangen haben? Denn wir sind von diesen dazu geweiht worden, und sind ihre Nachfolger. Lasset uns der Würde eines Bischofes entsagen, weil wir das Amt eines solchen von Verfluchten empfangen haben. Verzeihet, Brüder, meinem Schmerze; religionswidrig ist das, was ihr waget.⁹⁶ Ich ertrage diese Sprache nicht, daß der, welcher das Homousion im religiösen Sinne bekennt, verflucht seyn soll. Ein Name, welcher den Sinn der Religion nicht stört, enthält nichts Verbrecherisches. Das Homöusion kenne und verstehe ich nicht, ausser nur durch das Bekenntniß einer ähnlichen Wesenheit. Als Zeugen rufe ich den Gott des Himmels und der Erde an, daß ich, da ich S. 410a45 noch keines von Beiden gehört hatte, doch immer Beides so genommen habe, daß unter dem Homöusion das Homousion verstanden werden müsse, das ist, daß sich nichts der Natur nach ähnlich seyn könne, ausser was aus derselben Natur wäre. Obwohl ich schon vor langer Zeit wieder geboren worden war, und einige Zeit das Amt eines Bischofes verwaltete, habe ich doch den nicänischen Glauben nie, ausser da ich in die Verbannung ging, gehört; aber mich haben in der Bedeutung des Homousions und des Homöusions die Evangelien

⁹⁴Diese wurden von den zu Ancyra versammelten Orientalen als Abgeordnete zu dem Kaiser geschickt.

⁹⁵Nämlich, schlecht von euch zu denken.

⁹⁶Hier erklärt endlich Hilarius, was er bisher verbarg, nämlich den letzten Beschluß der Synode zu Ancyra, welchen wir nebst dem übrigen Briefe bei Epiphanius Hār. 73, § 11, finden: wo es heißt: „Εἰ τις ἐξουσία καὶ οὐσία λέγων τὸν Πατέρα πατέρα τοῦ Ἰοῦ, ὁμοούσιον δὲ ἢ ταυτοούσιον λέγοι τὸν Ἰὸν τῷ πατρὶ, ἀνάθεμα ἔστω.“

und die Apostel unterrichtet. Religiös ist das, was wir wollen. Lasset uns die Väter nicht verdammen, lasset uns die Häretiker nicht aufmuntern; lasset uns nicht, während wir die Ketzerei vertreiben, die Ketzerei nähren. Unsere Väter haben nach der nicänischen Synode den eigentlichen Sinn des Homousions religiös erklärt, die Schriften sind vorhanden, die Ueberzeugung bleibt: wenn noch etwas zur Erläuterung hinzuzufügen ist, so wollen wir uns gemeinschaftlich berathen. Es kann unter uns der beßte Zustand des Glaubens hergestellt werden, so daß eines Theils das, was gut beschlossen worden ist, nicht angefochten, andern Theils das, was unrichtig aufgefaßt worden ist, ausgeschieden werde.

Zweiundneunzigstes Hauptstück.

Ich habe, liebste Brüder, die Schranken der Bescheidenheit des menschlichen Wissens überschritten; ich habe, meiner Niedrigkeit uneingedenk, über so wichtige und so verborgene Dinge, welche bis auf diese unsere Zeit unberührt und unbesprochen geblieben sind, aus Liebe zu euch dieses niedergeschrieben, und was ich selbst glaubte, ausgesprochen, in der Ueberzeugung, daß ich der Kirche diese Erfüllung S. 410a46 meiner Dienstspflicht schuldig sey, in diesem Schreiben als Bischof in Christo den Lehren des Evangeliums gemäß zu besprechen. Euere Pflicht ist es, euch gemeinschaftlich zu besprechen, vorsichtig zu seyn und darnach zu streben, daß ihr das, was ihr bis jetzt mit unverletztem Glauben seyd, mit religiösem Gewissen bewahret, und das behaltet, was ihr habt. Gedenket meiner, des Verbannten, in heiligen Gebeten, für welchen es nach der Erörterung dieses Glaubensbekenntnisses, ich weiß nicht, ob so angenehm ist, zu euch in dem Herrn Jesus Christus zurückzukehren, als sicher, zu sterben. Unser Gott und Herr möge euch, liebste Brüder, bis zu dem Tage der Offenbarung unbefleckt und unversehrt bewahren.